MENNONITE BIBLICAL SEP 23 '74 MENN. BIB. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. September 1974 | Nummer 38

Gottes Geist

Herr, wehr dem Geist der finstern
Mächte, der überhand zu nehmen droht,
daß er nicht auch die Herzen knechte,
die heut noch achten Dein Gebot!

Wollst Deines Geistes Kraft erzeigen
und dürre Stätten auch durchwehn,
bis sich Dir jene Herzen neigen,
die Dir noch immer widerstehn!

Laß Deinen Geist uns ganz durchfluten
wie Sturmwind, der das Morsche bricht,
daß allem gottgewollten Guten
der Weg geebnet wird zum Licht!

Schenk uns den Geist der Pfingsten
wieder, der ersten Liebe Feuerglut,
daß wir in einem Geist als Brüder
Dir dienen voller Zeugenmut!

Laß lodern Hell des Glaubens Flamme,
daß anderen den Weg sie weist,
treu nachzufolgen Dir, dem Lamme.
Dazu hilf uns, Gott, Heil'ger Geist!

Käte Walter

* * *

Die Schulen

„Wie man einen Knaben (Mädchen) gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird" (Spr. 22, 6).

Die Tore und Türen der Alltagsschulen sind nun im ganzen Lande wieder geöffnet, und in Scharen strömen die Schüler dahin. Viel Schönes und Nützliches wird in den Schulen gelehrt und gelernt, vieles, was das menschliche Leben auf Erden leichter macht, es bereichert. Man lernt die Natur und ihre Gesetze besser kennen, eignet sich Kunst und Geschicklichkeit an. All das kann edle Früchte bringen, selbst wenn die Schulen nach den Landesgesetzen religionslos sind; wir aber sollten ernstlich für sie beten. Aber, sind sie wirklich religionslos? Zwar kennzeichnet der Antichrist seine Diener noch nicht mit seinem Namen, sichtbar auf der Stirn oder auf der Hand, doch der Geist des Antichristen durchweht manche Textbücher, wodurch viele irregeführt werden. Sehr wertvoll sind daher die Sonntagsschulen, welche eindeutig christlich gehalten werden, wo die Bibel als unfehlbares Textbuch gilt, wo die Lehre vom Heiligen Geist durchflutet ist, welche von christlichen Heimen getragen werden, wo schon das kleine Kind sein Gebetlein lallt. Da kann die Sittenreinheit der Jünglinge und der Jungfrauen leichter gedeihen und die Herzen für den Heiland erschlossen werden. Der Herr segne die frommen Lehrer an den Herzen der Schüler, er segne die frommen, fleißigen Sonntagsschullehrer und Lehrerinnen. Gott tröste sie und gebe ihnen viel Freude und Ausdauer in ihren so wichtigen Arbeiten.

J.B.W.

Die alte Burg in Nürnberg. Dieses Bild hat mich lebhaft an unseren Besuch erinnert, den wir im Jahre 1970 Europa abstatten durften. Mit Geschwister David Schroeder, Olds, Alberta, sind wir damals zu dieser Burg hinaufgestiegen, von wo wir einen wundervollen Ausblick auf die Stadt hatten.

Exekutivkomitee der MWK.

Das Exekutivkomitee der Mennonitischen Weltkonferenz auf der Tagung vom 8. bis 10. Juli 1974 in Nazaret, Äthiopien. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Takashi Yamada, Prediger Kabangy Djeke Shapasa, Dr. Elmer Neufeld, Million Belete, Ray Schlichting, Prediger Marvin Hein, Dr. Heinold Fast und Paul N. Kraybill.

Das Gelände der Bibelakademie der Meserete Kristos-Kirche in Äthiopien war vom 8. bis zum 10. Juli 1974 der Ort einer 3-tägigen Sitzung des Exekutivkomitees der Mennonitischen Weltkonferenz.

Dieses Komitee wurde vor einem Jahr von dem MWK-Präsidium gewählt, als es im Juli 1973 auf dem Bienenberg in der Schweiz zusammenkam. Von diesem neuen Komitee sind nur zwei, die im vorigen Komitee dienten, als es sich im Oktober 1971 in Dhamtari, Indien, traf.

Nur einer von diesen zwei konnte nun an der Sitzung teilnehmen. Er ist Million Belete, gegenwärtiger Vorsitzender der Mennonitischen Weltkonferenz und auch Gastgeber während des Treffens. Als man vor einem Jahr Äthiopien als Ort der nächsten Zusammenkunft bestimmte, wußte keiner, daß wenn man sich für ein anderes Land entschieden hätte, dann hätte Belete nicht dabei sein können.

Dieses ehrwürdige Reich, dessen 81-jähriger Kaiser Haile Selassie I. seinen Stammbaum bis auf König Salomo zurückführen kann, fand sich in einer Zeit des politischen Aufruhrs. Dadurch wurde es keinem vom äthiopischen Volk erlaubt, das Land zu verlassen. Die Revolution soll dazu dienen, dieses alte Königreich in die moderne Zeit hineinzubringen; glücklicherweise ist bisher kein Blut vergossen worden. Man hat auch keine Einschränkungen auf Sitzungen oder inländische Reisen gesetzt.

Unter der geschickten Leitung von Million Belete, blickte das Komitee auf die MWK-Arbeit zurück und entwarf auch Zukunftspläne, besonders in Vorbereitung auf die Präsidium-Sitzung, welche im Juli 1975 in Zentralamerika stattfindet.

Von großer Bedeutung zu den Vorsätzen der MWK waren die Besuche in den Mennoniten- und Brüder-in-Christus-Gemeinden Afrikas. Vor der Sitzung wurde fast eine jede Mitglied-Gemeinde von einem oder dem anderen aus dem Exekutivkomitee besucht. Diese Besuche von Gemeinde zu Gemeinde versinnbildlichten in lebhafter Weise den internationalen Charakter der Mennonitischen Weltkonferenz. Der Besucher und die Besuchten machten tiefgehende Erfahrungen der brüderlichen Beziehungen.

Ein Japaner und ein Amerikaner erzählten von ihrem Erlebnis in Zaire. Dort hatte ihnen eine Gruppe Gemeindeleiter die Frage gestellt, wie sie sich getroffen hatten und ob sie Freunde seien. Als sie die Antwort hörte, brach die Gruppe in ungezwungenen Gesang aus.

Am Sonntag morgen vor der Sitzung hatte die Meserete Kristos-Gemeinde ("Christ Foundation" — Christus Fundament), in der Million Belete der Vorsitzender ist, das Komitee in ihren verschiedenen Versammlungshäusern zu Gast. Diese 1 000-gliedrige Gemeinde lebt in einem Land, wo Dürre, Hunger, Armut und politische Unrast normal zu sein schei-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Die Rolle des Geistes ..... S. 2
Schulbildung auf dem Lande .. S. 2
Vanja, ein sowjetischer Christ .. S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von H. H. Janzen ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S 7
Festrede von H. J. Gerbrandt S. 8
Christlicher Dienst im Inland S. 9
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Die Rolle des Geistes

„Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein" (Joh. 14, 16. 17).

Unlängst brachte ich einen Vortrag für unsere Jugend über das Thema: „Die Rolle des Heiligen Geistes im Leben eines Christen." Das Folgende ist eine Zusammenfassung.

Vom Heiligen Geist und seiner Tätigkeit kann man nur im Lichte der Heiligen Schrift sprechen. Unsere eigenen Meinungen und Erfahrungen sind notwendigerweise subjektiv und müssen auf ihre Gültigkeit hin am Worte Gottes geprüft werden.

Es gibt fünf Quellengebiete der Schrift, die uns Material über die biblische Lehre vom Heiligen Geist bieten: Das Alte Testament; die Synoptiker: Matthäus, Markus und Lukas; das Johannes-Evangelium; die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe.

Im Alten Testament wird das Wirken des Geistes in einzelnen Menschen betont. Der Geist ist bei der Schöpfung tätig; er erhält auch das Geschaffene. Er belebt die Menschen und wird deshalb manchmal der Geist des Menschen genannt. Im Alten Testament war der Geist auf drei Ebenen tätig, auf der intellektuellen, der moralischen und der religiösen Ebene. Auf der intellektuellen Ebene gibt er dem Menschen die Vernunft. Auf der moralischen Ebene zeugt er im Menschen die göttliche Moral, daher wird die menschliche Moral zur Notwendigkeit. Der Geist regiert und richtet den Menschen durch das Gewissen.

Die religiöse Ebene wird am deutlichsten in der Erfahrung des Propheten ersichtlich. Er war derjenige, der den Geist hatte. Durch den Geist erhielt er das Wort Gottes und verkündete den Willen Gottes. Es war der Geist der göttlichen Offenbarung. Doch war dieser Geist auf einzelne Erwählte beschränkt, denn er war noch nicht auf alles Fleisch ausgegossen. Die Propheten sprachen von der Ausgießung des Geistes. Wenn der Messias kommen würde, dann würde er den Geist über Israel und alles Fleisch ausgießen.

In den Synoptikern wird der Heilige Geist in seiner Wirksamkeit im Leben Jesu gezeigt, bei der unbefleckten Empfängnis, bei der Taufe, bei der Versuchung und in seinen Wundern. Der Geist ist die Triebkraft, durch die Jesus den Willen des Vaters erfüllt. Dieses ist aus der Autorität ersichtlich, mit der er lehrte und Teufel austrieb.

Das Johannes-Evangelium beschränkt sich auf die Lehren Jesu, wenn er auf den Geist hinweist. Der Geist wirkt die Wiedergeburt, er ist die Quelle des lebendigen Wassers, die wie ein Strom überfließt. Der Geist ist der Tröster, der Geist der Wahrheit und der Heilige Geist, denn Heiligkeit ist das Grundelement des Geistes.

Das Wirken des Geistes im Menschen hängt davon ab, ob der Mensch gläubig oder ungläubig ist. Den Gläubigen lehrt er und leitet ihn in alle Wahrheit. Der Geist verherrlicht Jesus Christus. Den Ungläubigen überführt er von seiner Sünde, von der Erlösung durch Jesu Opfertod und vom Gericht über die sündige Welt. Er erreicht dieses durch unser persönliches Zeugnis.

Die Betonung in der Apostelgeschichte ist auf die christliche Erfahrung, nicht auf die Lehre gelegt. Es ist der auferstandene Christus, der die Gemeinde mit dem Heiligen Geist tauft. Was dieses im Leben des einzelnen bedeutet, geht aus dem Einfluß des Pfingstgeschehens auf die Apostel hervor. Der Geist leitet auch die Gemeinde. Pfingsten war keine Sinnestäuschung. Die Geistesgaben und die Geisteskraft, die in der menschlichen Erfahrung etwas Neues darstellten, offenbarten sich in der Gemeinde durch die intime Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn, durch Anbetung, Gehorsam, Freude und Einigkeit (Apg. 2, 42—47).

Die Paulinischen Briefe sind so reich an Lehren über den Heiligen Geist, daß man schon eine Auswahl treffen muß. In Pauli Erkenntnis kann man kein Christ sein, ohne den Heiligen Geist empfangen zu haben. Der Heilige Geist ist Christi Geist, denn sie haben ein und dasselbe Ziel, wenn sie auch zwei Personen sind. Die Göttlichkeit und Persönlichkeit des Geistes ragen in Pauli Lehre besonders hervor. Der Heilige Geist ist der Geist Gottes, des Dreieinigen!

Der Charakter des Geistes ist aus seinem Verhältnis zu den Gläubigen ersichtlich. Der Heilige Geist leitet den Christ zum Kampf gegen das Fleisch und die sündige Natur an. Der Geist ermöglicht es dem Gläubigen, sein Fleisch abzutöten. Die Unterlassung des Kampfes gegen das Fleisch kann den Heiligen Geist betrüben (Eph. 4, 30). Der Geist belebt den Leib Christi, die Gemeinde, in solchem Maße, daß ihr Gottesdienst, ihre Gemeinschaft, ihre Gaben und sogar ihre Entstehung der belebenden Gegenwart des Geistes zuzuschreiben sind, durch den Christus in der Gemeinde wohnt und lebt.

Paulus verbindet den Heiligen Geist ebenfalls mit der Taufe. „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Röm. 6, 3. 4). Die Taufe stellt Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung dar und ist parallel zu dem Tode des Gläubigen zur Sünde und seiner Auferstehung zu neuem Leben durch die Taufe mit dem Heiligen Geist bei der Wiedergeburt. Haben wir die Wiedergeburt wirklich erlebt, dann sind wir auch mit dem Heiligen Geist getauft, denn „sein Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind".

Erich L. Ratzlaff

Schulbildung auf dem Lande findet Anschluß an das Schulwesen

Mit den Bildungsrealitäten im bolivianischen Elementarschulsystem ist es schlimm bestellt, berichten hiesige Lehrer des Mennonitischen Zentralkomitees.

—65 Prozent derjenigen über 15 Jahre können weder lesen noch schreiben

—20 von 100 Kindern, welche in die Schule eintreten, erreichen die fünfte Klasse

— 3 von 100 Kindern, welche die Volksschule besuchen, erreichen und beenden die höhere Schule.

Nach drei Jahren der Leitung des seit fünf Jahren bestehenden MCC-Lehrerprogramms in diesem Lande ist Lynn Loucks, Protection, Kans., davon überzeugt, daß das Problem über das Fehlen von Lehrern hinausgeht.

Lynn weist darauf hin, daß die Strukturen des gegenwätigen Bildungssystems nicht den Bedürnissen der Landbevölkerung entsprechen, welche 60 Prozent der Gesamtbevölkerung Boliviens ausmacht. Damit die Regierung einen Lehrer für die erste und zweite Klasse stellt, muß ein Dorf mindestens fünfundzwanzig Schüler haben. Da die Landdörfer klein sind und zerstreut liegen und die Abgangsrate hoch ist, hat ein Dorf selten die Mindestzahl von Schülern für höhere Klassen als die ersten beiden.

Das Kind zu einer größeren Ortschaft zu schicken, ist wirtschaftlich nicht möglich. Die durchschnittliche Familie auf dem Lande verdient $200 bis $250 pro Jahr. Die Kosten für die Schulbildung außerhalb des Heimatdorfes können sich auf $200 pro Jahr belaufen. Dieses System macht es für Schüler vom Lande beinahe unmöglich, eine höhere Schule zu absolvieren, geschweige denn, Lehrer zu werden. So bekommen die Landschulen Lehrer, die den größten Teil ihres Lebens in der Stadt verbracht haben. Ihnen gefällt die Isolierung auf dem Lande nicht und sie verbringen so wenig Zeit wie möglich im Dorf.

Lynn fand auch, daß die vorherrschende Einstellung der Bildung gegenüber der Förderung besserer Bildung eher abträglich als förderlich ist für das Kind auf dem Lande. Die Auffassung des Lehrers von seiner Rolle geht selten über die vier Wände der Schule hinaus auf Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Lehrer unterstreichen Auswendiglernen von Material, das oft nichts mit dem täglichen Leben zu tun hat. Da die Eltern selbst wenig oder gar keine Schulbildung haben, fühlen sie sich nicht fähig, die Schulprobleme zu lösen. Infolgedessen werden Lösungen vom Bildungsbüro in der Stadt aus diktiert und die Eltern wenden mehr Mühe beim Schulgebäude an als beim Bildungsprozeß.

Welchen Beitrag können ausländische christliche Freiwillige angesichts einer solchen Situation leisten?

In diesem Jahr werden 16 Lehrer weiterhin Hand in Hand mit Landwirschaftsfachleuten und medizinischem Personal im Rahmen eines integrierten MCC-Landentwicklungsprogrammes in Bolivien tätig sein. Die Hoffnung dieses umfassenderen Programmes ist, daß Bildung zu ländlicher Entwicklung führen könnte.

Jedes Jahr wird Personal in vier bis sechs neuen Dörfern eingesetzt, die auf der Basis der Isolierung von größeren Städten sowie Dorfinteresse und -initiavite gewählt werden. Die Frewilligen helfen dem Dorf für zwei Jahre. Dann gehen die Nordamerikaner weg und Bolivianer setzen den Prozeß fort.

Die MCC-Lehrer haben das spezifische Ziel, den Dörfern zu helfen, den Anschluß an das nationale Bildungssystem zu finden. Lehrer werden Dörfern geliehen, welche das Potential für 25 Schüler, aber keine organisierte Schule haben. Diese Dörfer werden ermuntert, vor Einsatz eines Lehrers eine Schule und ein Haus für den Lehrer zu bauen. Wenn der Lehrer nach zwei Jahren weggeht, schickt die bolivianische Regierung auf Ersuchen des Dorfes einen Lehrer.

Das MCC hilft auch Dörfern mit zu wenig Schülern, Alternativen zu finden, wie Zusammengehen mit einem Nachbardorf. Ein Dorf kaufte Pferd und Wagen, um die Kinder des

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1197

Dorfes zur Schule in einem in der Nähe gelegenen Dorfe zu bringen.

Die Klassenzimmer dienen einem doppelten Zweck. Eine Gruppe von Kindern hat die Gelegenheit zum Lernen. Und der Unterricht bietet dem Freiwilligen eine wichtige Rolle beim Kennenlernen der Kultur, Sprache, Menschen und Ortschaft.

Nach Ende des ersten Unterrichtsjahres ist der Lehrer oft darauf eingestellt, an Ortsentwicklungsprogrammen teilzunehmen, wie Erwachsenenbildung, Genossenschaften (Kooperativen), Tierzugkraft, Gartenprojekte, Mädchenklubs, Hühnerzucht, Brunnengraben, Eintritt in die lokale Fußballmannschaft, religiöse Tätigkeit oder Zusammenarbeit mit Gesundheits- und Landwirtschaftsprogrammen unter der Leitung von anderen MCC-Freiwilligen in der Gegend. — Durch einige dieser Dorfaktivitäten können die Lehrer den Leuten helfen, ihre Einstellung zu ändern.

Kathy Linsenmeyer, MCC-Bolivien

Vanya — ein sowjetischer Christ

Vanya, von Myrna Grant.

Carol Stream, Illinois: Creation House, 1974. 220 Seiten, $4.95.

Ein junger Soldat der Sowjetarmee stirbt am 16. Juli 1972 auf der Krim eines gewaltsamen Todes. Sein Name war Iwan V. Moisejew, Kurzname Vanya (Wanja). Obwohl es nicht ungewöhnlich ist, daß Soldaten eines gewaltsamen Todes sterben, war dieser Tod ungewöhnlich, weil Moisejew von einigen übereifrigen Offizieren zu Tode gemartert wurde, welche darauf aus waren, seinen christlichen Glauben zu brechen.

Fast überall, wo man heute in der Sowjetunion hinkommt, wissen Gläubige um Moisejew, zum Teil dank eines Vertuschungsversuches von Sowjetbehörden, welche eine Reihe nicht überzeugender öffentlicher Erklärungen herausgaben, in denen als Todesursache ein Unfall (Ertrinken) angegeben wurde. Myrna Grant hat Wanjas Geschichte einfach und mitfühlend in einem Buch erzählt, welches als eines der besten volkstümlichen Bücher betrachtet werden muß, welche sich mit Christen in kommunistischen Ländern befassen.

In dramatischem Stil gibt sie einen bewegenden Bericht, während sie sich eng an die dokumentarischen Unterlagen hält. Diese Unterlagen bestehen aus einem Tonband, welches Wanja besprach, als er auf Urlaub zu Hause war, Briefe an seine Eltern, dem offiziellen Bericht, wie er in sowjetischen Zeitungen erschien, und Erklärungen von Wanjas Eltern. Grant sprach auch mit an verschiedenen Teilen der Geschichte Beteiligten in der UdSSR und in Westdeutschland, wohin einige kürzlich ausgewandert sind.

Die Leser können die Geschichte anhand der Dokumente im Anhang überprüfen. Die Dokumente sind von zusätzlichem Wert durch die Weise, wie sie die Art von Material illustrieren, welches eine abweichende Baptistengruppe dem Westen zugehen ließ. Gewöhnlich haben diese Dokumente eine lange formelle Liste von Adressen. Die Zerox-Kopie des Titelblattes der handgeschriebenen Auflage Nr. 11 des „Bulletins" des Rates der Verwandten von Häftlingen (siehe Seite 204) ist eine gute Kopie des Originals außer der lila Tinte, die beim Hektographierprozeß verwendet wurde.

Zuweilen werden Bücher dieser Art hauptsächlich als Sensationsstücke oder als politische antikommunistische Traktate geschrieben. „Vanya" vermeidet dies, indem das Buch sich darauf konzentriert, wie man auf christliche Weise mit Verfolgung fertig wird, wie die Verfolgung als wirksames Zeugnis für Christus den anderen Soldaten gegenüber diente und wie die Gläubigen einander in Gemeinschaft und Gebet unterstützen. Eine kleine Ausnahme würden die einführenden Abschnitte sein, in welchen nach weltweitem Bekanntwerden gerufen wird, um weitere derartige Taten zu verhindern.

Wanja war ein einfacher Jugendlicher mit einem einfachen Glauben. Er kannte seinen Herrn und Erlöser in persönlicher Weise. Er gewann andere, indem er ihnen beschrieb, wie er Gottes Liebe, Kraft und Wirklichkeit erfahren hatte. Weltkluge Leser werden die himmlischen Visionen und direkten Wunder hinweg erklären wollen, welche die Geschichte begleiten. Vielleicht kann das in einigen Fällen getan werden, aber die Tatsache z. B. von der Heilung von Moisejews zermalmtem Arm und seiner Lunge wird sie gewiß stören. Die logische Antwort wurde mit bebender Stimme von dem betreuenden Chirurgen gegeben: „Zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich, daß es wirklich einen Gott gibt!" Wanja ließ es anderen Atheisten unbehaglich zumute werden, einschließlich Oberst Malsin, der Offizier, welcher das Verhör bis zum Ende durchführte.

Kurz, das Buch hat uns viel über den christlichen Weg zu lehren.

Walter Sawatsky, MCC-Forschungsgelehrter am Center for the Study of Religion and Communism, London.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XXIV

1046. Janzen, Susanne, 7. Mai 1908, Tiegerweide, Wol.

Eingetroffen am 3. August 1973 aus Stanzia/Berlik, Kasachstan. Adresse: 4932 Lage/Lippe, Hasselstr. 36.

1047. Lange, Linda/Funk, 16. April 1925, Weselowka/Koro.

Eingetroffen am 19. April 1974 aus Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 133, II

1048. Langemann, Hans, 4. September 1923, Nikolaifeld. 1049. Langemann, Liese/Hübert, 20. Oktober 1923, Schönsee/Ukr. 1050. Langemann, Peter, 7. Mai 1962, Frunse. 1051. Langemann, Hans, 28. Januar 1964, Frunse.

Eingetroffen am 29. August 1973 aus Frunse. Adresse: 35 Kassel, Dietrich-Bonhofer-Str. 9. 1052. Mandtler, Elisabeth/Epp, 2. April 1918, Chortitza/Sap.

Eingetroffen am 24. März 1971 aus Tashkent. Adresse: 48 Brackwede, Im Hagenbrock 10.

1053. Martens, Johann, 14. August 1924, Kleefeld/Sap. 1054. Martens, Katharina/Buhr, 13. April 1923, Nikolaipol/Sap.

Eingetroffen am 8. Juni 1974 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 4937 Lage/Lippe, Dachstr. 10.

1055. Neufeld, Aganetha/Klassen, 17. November 1919, Kosaskra/Ukr.

Eingetroffen am 4. Juni 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 29, 5.

1056. Penner, David, 20. Dezember 1907, Großfürstentum/Kas. 1057. Penner, Anna/Braun, 18. November 1910, Großfürstentum/Kas.

Eingetroffen am 6 Juni 1974 aus Dschetesaj/Tschink. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 127, II.

1058. Penner, Maria/Unger, 16. Januar 1907, Nieder-Chortitza/Sap.

Eingetroffen am 13. Juni 1974 aus Kechtna, Kreis Rapöla, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 131, IV a

1059. Penner, Peter, 15. Januar 1909, Schönhorst/Ukr. 1060. Penner, Susanna/Penner, 24. Mai 1912, Schönhorst/Ukr. 1061. Penner, Anna, 29. Dezember 1935, Schönhorst/Ukr. 1062. Penner, Peter, 21. Januar 1945, Siebeldingen, Det.

Eingetroffen am 10. Mai 1972 aus FrunseKirgisien. Adresse: 48 Bielefeld, Waldenburger 9.

1063. Peters, Elisabeth/Boschmann, 9. März 1896, Rheinfeld/Nik.

Eingetroffen am 13. Juni 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 70, II.

1064. Regehr, Susanna/Klassen, 14. April 1910, Sparau/Ukr.

1065. Regehr, Suse, 9. August 1931, Pordenau/Sap.

Eingetroffen am 2. Juli 1974 aus Frunse/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 133, I.

1066. Reimer, Elfrieda/Epp, 25. Juli 1919, Rosengart/Sap.

Eingetroffen am 17. Juli aus Karaganda/Kas. Adresse: 34 Göttingen, Europa-Allee 44.

1067. Reimer, Johann, 9. Dezember 1932, Orloff/Nik. 1068. Reimer, Ida/Weis, 10. Oktober 1935, Dnepropetrovsk/Eigenfeld. 1069. Reimer, Hans, 18. September 1958, Archangest. 1070. Reimer, Viktor, 6. Juli 1960, Archangest. 1071. Reimer, Edward, 2. November 1965, Archangest.

Eingetroffen am 12. Juni 1974 aus Rappla, Estland. Adresse: Krefeld, Fursenner Str. 53.

1072. Reimer, Katharina/Wiebe, 6. Mai 1907, Felsenbach/Sap. 1073. Reimer, Katharina, 25. Dezember 1933, Schönhorst.

Eingetroffen am 15. September 1971 aus Djetsei. Adresse: 493 Detmold 1, Schorenstr. 20.

1074. Reiter, Reinhardt, 17. Februar 1908, Wolienen/Ukr. 1075. Reiter, Martha/Bradasch, 12. April 1910, Schitoma/Gebiet.

Eingetroffen am 10. Juni 1973 aus Yalgava, Lettland. Adresse: 4937 Lage/Lippe, Fuchsstr. 10.

1076. Rempel, Anna/Giesbrecht, 29. Oktober 1902, Scheeren/Krim.

Eingetroffen am 21. März 1974 aus Kirgisien/Tokmak. Adresse: Brackwede 3, Neue Str. 9.

1077. Renner, Rafel, 8. November 1932, Halbstadt, Ukr. 1078. Renner, Helene/Epp, 18. April 1936, Michelsburg/Sap. 1079. Renner, Nelly, 5. Juni 1956, Tomsk. 1080. Renner, Lora, 12. April 1959, Tomsk. 1081. Renner, Helene, 1. Oktober 1957, Tomsk. 1082. Renner, Lilli, 4. März 1968, Tokmak, Kirgisien. 1083. Renner, Angelika, 2. Juni 1974, Dalmenhorst, Deutschland.

Eingetroffen am 9. Januar 1974 aus Tokmak, Kirgisien. Adresse: 287 Delmenhorst, Helgalandstr. 31.

1084. Riemland, Natalie/Bruchner, 3. November 1902, Kamin, Polen.

Eingetroffen am 22. März 1967 aus Kirow. Adresse: 752 Bruchsal, Hardfeldstr. 7.

1085. Schmidt, Lydia/Diemke, 17. März 1901, Ebenfeld. 1086. Schmidt, Adolf, 13. Januar 1932, Novapobloka/Kulaan. Eingetroffen am 13. Juni 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 70, IV.

1087. Schmidt, Traugart, 28. Januar 1936, Alexanderfeld/Nik. 1088. Schmidt, Maria/Peters, 5. März 1940, Ufa. 1089. Schmidt, Gerhard, 19. April 1960, Kant, Kirgisien. 1090. Schmidt, Peter, 30. April 1964, Kant, Kirgisien. 1091. Schmidt, Johann, 19. November 1965, Kant, Kirgisien. 1092. Schmidt, Louise, 13. Juli 1968, Kant, Kirgisien. 1093. Schmidt, Nelly, 2. Dezember 1969, Kant, Kirgisien.

Eingetroffen am 13. Juni 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 70, II.

1094. Schuh, Susanna/Wiebe, 28. Dezember 1934, Neuendorf. 1095. Schuh, Helene, 19. September 1959, Giofka/Swerlawsk, 1096. Schuh, Karolina, 20. Januar 1967, Krasnrishka/Kir. 1097. Schuh, Olga, 14. November 1970, Krasnrishka/Kir.

Eingetroffen am 25. Februar 1974. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 125, II.

1098. Töws, Katharina, 28. September 1920, Nikolaifeld/Sap. 1099. Töws, Helene, 13. November 1918, Nikolaifeld/Sap.

Eingetroffen 1966 aus Kasachstan. Adresse: 611 Hessen, Diburgweg 54.

1100. Unger, Anna/Sawatzky, 28. Dezember 1906, Nikolejowka/Ukr.

Eingetroffen am 26. April 1974 aus Frunse, Tokmak. Adresse: 4992 Espelkam, Thornenweg 3.

1101. Voth, Heinrich, 17. 3. 1912, Markowka, Sib. 1102. Voth, Helena/Koop, 14. März 1915, Nikolaidorf/Sib.

Eingetroffen am 7. Juni 1974 aus Stanlia, Iwanowka. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 128, III.

1103. Wall, Maria/Doerksen, 6. Februar 1909, Fischau.

Eingetroffen am 1. September 1968 aus Nowobirsk. Adresse: 4811 Leopoldshöhe 1, Milderheide 187.

1104. Warkentin, Peter, 25. Oktober 1914, Blumenort/Sap. 1105. Warkentin, Katharina/Warkentin, 5. November 1919, Bahndorf/Staljinski. Ob.

Eingetroffen am 1. Juli 1974 aus Frunse/Kant. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 77, II b.

1106. Weiss, Maria, 7. Juli 1909, Fischau/Ukr.

Eingetroffen am 10. Februar 1971 aus Nowosibirsk. Adresse: 4812 Brackwede, Im Hagenbrock 12 c.

1107. Wiebe, Abram, 18. Februar 1929, Neu Schönsee/Ukr. 1108. Wiebe, Martha/Schüler, 2. Oktober 1929, Tiefenbrunnen/Ukr.

Eingetroffen am 1. September 1973 aus Moldavien. Adresse: 3501 Baunatal 1, Kr. Kassel, Akazienallee 44.

1109. Wiebe, Erna, 27. Oktober 1926, Kaukasus, Kuban. 1110. Wiebe, Woldemar, 1. Januar 1953, Wolchanka/Swerdlowsk.

Eingetroffen am 16. Juni 1974 aus Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 21/IV.

Die Liste wird fortgesetzt.

Nachrichten

— Die MB-Gemeinde zu Newton, Man., führte am Sonntag, dem 8. September, ihren neuen Pastor in sein Amt ein. Es ist Br. Irvin Penner. Die Einführungsfeier fand um 7 Uhr abends in der Kirche der Gemeinde statt.

— Die Elm-Creek-MB-Gemeinde plante für Sonntag, den 15. September, 7.30 Uhr abends, die Amtseinführung ihres neuen Pastors, Br. Alvin Penner. Die Botschaft bei dieser Installationsfeier brachte Prediger P. J. Doerksen, Pastor der Gospel-Light-MB-Gemeinde in Carman, Man. Die Nachbargemeinden waren zu dieser Feier eingeladen.

— Br. Wm. Schmidt vom General Conference Stewardship Department brachte in der Elmwood-MB-Kirche in der Vormittagsversammlung am Sonntag, dem 15. September, die Botschaft. Abends sprach er im Interesse des Stewardship Department.

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde führte Br. Allan Labun am Sonntag, dem 8. September, im Vormittagsgottesdienst als Assistent des Pastors ein. Der Pastor der Gemeinde, Prediger Wm. I. Neufeld, und der Geschäftsführer, Br. J. Sudermann, nahmen die Installation vor. Br. Allan Labun stammt aus der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde und hat das MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., beendet.

— Die MB-Gemeinde zu Port Rowan plant für Sonntag, den 29. September ein Tauffest. Die Taufkandidaten werden am Sonnabend, dem 28. September der Gemeinde abends ihre Zeugnisse bringen. Die Täuflinge, die sich bisher gemeldet haben, sind: Lorraine Driedger, Tannis Suderman, Susan Fast, Dennis Klassen, Vern Heinrichs und Reynold Klassen. Br. Henry Teigrob, der bald nach Costa Rica oder nach British Honduras gehen wird, soll die Taufansprache halten. Prediger Walter Janzen ist Pastor dieser Gemeinde.

— Das Eden Christian College hat gegenwärtig 332 Studenten registriert. Die neue Turnhalle und das Auditorium gehen der Vollendung entgegen. Die Renovierung des alten Gebäudes ist auch bald beendet.

— Das Bethany Bible Institute in Hepburn, Sask., beginnt am Montag, dem 30. September, mit dem Unterricht mit einer Rekordzahl an Studenten. Vom 7. bis 10. Oktober finden in der Schule Vertiefungsversammlungen statt, und am Sonntag, dem 20. Oktober, soll die offizielle Schuleröffnungsfeier stattfinden.

— Die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, taufte am 1. September folgende Taufkandidaten: Rosalie Berg, Beverly Penner, Vernon Peters, Ken Doerksen und Arno Doerksen. Abends feierte die Gemeinde das Mal des Herrn und nahm die Neugetauften in die Gemeinde auf.

— Die MB-Gemeinde zu Clearbrook, B.C., taufte am Sonntag, dem 8. September, während des Vormittagsgottesdienstes den Bruder Albert Janzen. Abends feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn und nahm den neugetauften Bruder in die Gemeinde auf. Gleichzeitig wurden durch Zeugnisse die Geschwister Jacob und Justina Goertzen und Schwester Anna Funk, alle drei von der King-Road-MB-Gemeinde in Abbotsford in die Gemeinde aufgenommen.

— In der Broadway-MB-Gemeinde in Chilliwack, B.C., wurden am Sonntag, dem 8. September, im Morgengottesdienst folgende Taufkandidaten mit der Taufe bedient: Ewald Bergen, Alden Dick, Cliff Dick und Anne Koop. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen, worauf dann die Gemeinde das Mahl des Herrn unterhielt.

— Für Sonntag, den 15. September, nachmittags 2.30 Uhr, war in dem Chilliwack Senior High Auditorium ein "Community Centennial Service" geplant, zu dem auch der Lieutenant Governor von British Columbia eingeladen war. Die Feier wurde zum Andenken an die Einwanderung der rußländischen Mennoniten im Jahre 1874 nach Kanada veranstaltet.

*

Paraguay

Aus dem Blättchen „Das Band" der MB-Gemeinde Filadelfia entnehmen wir einige Nachrichten:

— Br. Abram Loewen, Filadelfia, und Geschwister Peter Kopper kehrten nach mehreren Monaten des Besuches bei Kindern und Verwandten aus Kanada zurück.

— Br. Heinrich Wiens, Sohn von Joh. Wiens, geht auf längere Zeit zum Nervenasyl in Asuncion, wo er unserem mennonitischen Freiwilligendienst vorstehen wird.

— Am 19. August rief der Herr den 80jährigen Bruder Bernhard Rempel durch einen Schlaganfall zu sich in die ewige Herrlichkeit.

— Im Dezember vorigen Jahres gaben wir unseren Bürgern in der Kolonie die Gelegenheit, für das Indianersiedlungsprogramm in Yalve Sanga Vieh zu spenden. Es sind nun im Laufe dieser Zeit 25 Rinder von der Kolonie und 70 Rinder von einzelnen Bürgern gespendet worden. Mit diesen Spenden konnte das angefangene Programm „Jeder Indianerfamilie eine Kuh!" erfolgreich durchgeführt werden.

— Die Gemeinde zu Filadelfia hieß Geschwister Theo Neufeld in ihrer Mitte herzlich willkommen. Br. Neufeld hat sein theologisches Studium in der Bibelschule St. Chrischona abgeschlossen, und die Geschwister sind bereit, in den Gemeinden Paraguays im Werk des Herrn zu wirken.

Exekutivkomitee . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

nen. Aber an dem Sonntag predigten die Komiteemitglieder zu mehr als 2 000 Menschen in sechs von den neun Kirchen. Die Versammlungsräume waren zum Bersten voll; in den meisten war gar nicht genügend Platz.

Wie Million Belete, besteht die Leitung der Meserete Kristos-Gemeinde hauptsächlich aus Selbstversorgen. Einer ist Direktor und Dekan der Bibelakademie, ein anderer ist Verwalter des Nazareth-Krankenhauses, ein dritter ist Geschäftsführer des Menno Bookstore in Addis; dazu noch weitere, die in dem Bankier-, Apotheker- und Lehrerberuf stehen. Die Gemeinschaft und das Mitteilen, welches wir mit diesen Menschen erlebten, zusammen mit den früheren Gemeindebesuchen in anderen Ländern, zeigte uns ein klares Bild der heranreifenden afrikanischen Gemeinden.

Während der Sitzungen bewältigte das Exekutivkomitee eine volle Tagesordnung:

Paul N. Kraybill, der als Exekutivsekretär einviertelzeitig von der MWK angestellt ist, gab einen Bericht.

Eine Einladung, die 10. Mennonitische Weltkonferenz vom 25.—30. Juli 1978 im zentralen Kansas abzuhalten, wurde angenommen.

An einem Abend berichtete Kabangy Djeke Shapasa aus Zaire. Shapasa ist Generalsekretär der einen mennonitischen Gemeinschaft dort, die 36 000 Glieder zählt. (In Zaire befinden sich drei mennonitischen Gemeinschaften.) Nur Rußland, Kanada und die Vereinigten Staaten sind Zaire voraus, was Anzahl von Mennoniten betrifft. Gegenwärtige Entwicklungen in Zaire verursachen ernste Besorgnisse um die Zukunft.

Wir studierten das neue Weltverzeichnis, eben vom Sekretariat herausgegeben, welches eine weltweite Mitgliedschaft von 547 548 angibt. Es wurde beschlossen, das Verzeichnis sollte auf das Laufende gebracht und jährlich neu herausgegeben werden. Zur 10. Mennonitischen Weltkonferenz in 1978 sollte auch ein „World Mennonite Handbook" (Handbuch der Mennoniten der ganzen Welt) veröffentlicht werden.

Jedes Glied soll in 1975, 4 cents (U.S.) jährlich zahlen, anstatt die gegenwärtigen 3 cents. Es wurde bemerkt, daß die Japanische Mennonitische Gemeinschaft im vergangenen Jahr der MWK am meisten gegeben hat. Dieses wird auf einer „pro Glied"-Basis ausgerechnet.

Vorschläge wurden gebracht für ein neues MWK-Wortzeichen als Briefkopf und auf Literatur.

Wir besprachen den Zweck und das Ziel der MWK und stellten ein Schreiben auf, worin wir uns auf Gemeinschaft, Verständigung und Diskussionen konzentrierten. Dieses Schreiben soll dem 1975 Präsidium zur Erwägung vorgebracht werden.

Wir untersuchten die Regelung, wie man gegenwärtig auf dem Präsidium und bei der Delegierten-Körperschaft vertreten ist. Ein neuer Vorschlag wurde versuchsweise aufgezeichnet, und wird dem 1975 Präsidium zur Erwägung vorgelegt werden.

Wir planten eine ausgedehnte Sitzung, zusätzlich zu und verbunden mit der 1975 Präsidium-Sitzung. Mehr Vertreter von örtlichen Organisationen und Missions- und Dienstwerken werden eingeladen sein. Die Form unserer Mission, im Sinne von Strategie und Aufbau, wird in einem neuen Zusammenhang einer Bruderschaft besprochen werden, die jetzt wahrlich international ist.

AFRAM fragte wegen einer möglichen Beziehung zur Mennonitischen Weltkonferenz an. Wir einigten uns, eine offizielle Verbindung sollte erst auf Rat der afrikanischen Mennoniten- und Brüder-in-Christus-Gemeinschaft geschlossen werden.

Der Exekutivsekretär erhielt die Ermächtigung, mit einer revidierten Aufzeichnung der MWK-Verfassung zu beginnen, um sie dann dem Präsidium vorzulegen.

Ein Vorschlag vom Exekutivsekretär wurde gutgeheißen, ein Rundschreiben als Verständigungsmittel zwischen Gemeinden auszuschicken.

Das Komitee setzte sich das Ziel, MWK-Unterlagen, besonders das Rundschreiben, in vier Sprachen der MWK-Mitgliedschaft erhältlich zu machen. Die Schreiben würden in Französisch, Deutsch, Spanisch und Englisch erscheinen.

Eine Reisekasse von $100 000 für 4 Jahre (1975—1978) wurde gebilligt, um die Reisen der Dritten-Welt-Delegierten zu den Präsidium-Sitzungen und zur Weltkonferenz zu erleichtern.

Außer dem Präsidenten, Million Belete, waren folgende anwesend: Erster Vizepräsident und Vizepräsident für Nordamerika, Marvin Hein aus Hillsboro, Kansas; Vizepräsident für Asien, Takashi Yamada aus Miyazaki, Japan; Vizepräsident für Afrika, Kabangy Djeke Shapasa aus Tshikapa, Zaire; Vizepräsident für Europa, Heinold Fast aus Emden, Deutschland; Protokollschreiber Elmer Newfeld aus Bluffton, Ohio; und die Amtsträger, Exekutivsekretär Paul N. Kraybill aus Lombard, Illinois, und Kassierer Ray Schlichting aus Hillsboro, Kansas. Es fehlte der Vizepräsident für Südamerika, Henrique Ens aus Curitiba, Brasilien.

IN THE FULLNESS OF TIME

Dr. Walter Quiring

eine Übersetzung von

ALS IHRE ZEIT ERFÜLLET WAR

Beschreibt 150 Jahre Wanderung der Mennoniten in Rußland durch 1500 Fotos mit entsprechenden Einführungen für jede der zahlreichen Regionen des ausgedehnten Landes, wo die Mennoniten siedelten.

PREIS $16.50

Bestellen Sie von **A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario,** mit Angabe, ob deutsche oder englische Ausgabe erwünscht, oder sehen Sie sich dasselbe an und nehmen es mit von Ihrem Buchladen.

Die folgenden Buchläden haben einen guten Vorrat:

Fellowship Book Centre 302 Kennedy Street Winnipeg, Manitoba	Derksen's Christian Supply 32042 S. Fraser Way Clearbrook, B.C.
A. Olfert & Sons 2591 Cedar Park Place Clearbrook, B.C.	Rosthern Bookstore & Stationers Rosthern Saskatchewan
Provident Bookstore 117 King Street Kitchener, Ontario	Provident Bookstore 1275 Highbury Avenue London, Ontario

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister John und Martha Willms, (Clearbrook, B.C.)

Oft hören und lesen wir, Goldene Hochzeit ist nichts Neues mehr, es werden so viele gefeiert, es kann auch mal zu viel werden. Aber derjenige, der bis zur Goldenen Hochzeit kommt, sagt und denkt anders. Es ist nicht so selbstverständlich, sondern eine große Gnade und Liebe vom himmlischen Vater, daß Eheleute haben 50 Jahre zusammen bleiben können und dem Herrn treu geblieben sind, ein Dankfest feiern dürfen.

Zu diesen dankbaren Menschen gehörten auch John und Martha Willms, Clearbrook, und da der liebe Gott uns die Freude bescherte, daß wir dabei sein konnten, wurde ich gebeten, den Bericht zu schreiben. Sind wir doch in Alexanderkrone, Molotschna, 23 Jahre Nachbarn gewesen.

Das Wetter war prächtig für diesen Tag; und um 2.30 Uhr waren alle geladenen Gäste erschienen. Uns alle bewegte eine Sorge, wie wird Mutter Willms es aushalten, ist sie doch so leidend. Da stieß meine Frau mich an: „Schau, da kommen sie!" Gestützt auf ihren John, kam sie im langsamen Tempo nach vorne, gefolgt von den Kindern und Enkelkindern, 43 an der Zahl; nur 2 Enkelkinder konnten es nicht schaffen.

Annies Mann, Arnold Baerg, Waterloo, Ontario hatte die Leitung. Er begrüßte die Gäste und hieß alle Willkommen. Dann folgte die Einleitung mit Ps. 23 und Gebet. Auf Wunsch der Eltern wurde das Lied 384 gesungen. Es folgten Solos und Gedichte von den Enkeln und Gratulationen von Regierungsbeamten.

Der Jubilar berichtete: Sie waren dankbar für betende Eltern; er sprach mit Hochachtung von seinem Religionslehrer Isaac Regehr in der Hochschule in Alexanderkrone. Ihre grüne Hochzeit feierten sie im Jahre 1924, und weil es den Kindern nicht möglich war, an demselben Tage alle dabei zu sein, so wurde das Fest etwas verschoben. Ihre Kinder wohnen in Ontario, Alberta, Saskatchewan und B.C. Es war für die Familie Willms das erste mal, daß sie vollzählig mit den Eltern beisammen sein konnten. Es wurden dann alle Kinder der Reihe nach den Gästen vorgestellt. Weiter erzählt der Jubilar, wie ihr jüngster Sohn Dave im Jahre 1962 einen Autounfall gehabt hatte; es war damals sehr schwer gewesen und Dave muß heute noch an den Folgen leiden.

Im Jahre 1966 hatte seine Martha eine sehr schwere Kopfoperation, es war am Anfang keine Hoffnung auf Gesundwerden, und heute dürfen sie dem Herrn ein Dankfest feiern. Danket dem Herrn denn er ist gut!

Es folgten noch Gesänge von den Enkeln. Br. Jacob Quiring, Pastor der Bakerview-MBG, zu welcher auch Geschwister Willms gehören, brachte die Festansprache. Ich will dem Herrn danken, mich freuen und fröhlich sein. Als persönlicher Freund der Familie rief er mehrere Erinnerungen wach, aus der Zeit der Bibelschule in Hepburn, wo Br. John beteiligt gewesen war, und er glaube es auch heute noch, daß Hepburn der beste Platz in Saskatchewan ist, denn die meiste Zeit ihres Lebens haben Geschwister Willms in Hepburn gelebt, verbunden mit der Tätigkeit in der Bibelschule und mit der Hepburn Gemeinde. Es sei ihm noch vergönnt gewesen, die ganze Familie auf einmal zu sehen. „Ihr dürft getrost in die Zukunft schauen, wenn Ihr den Herrn Jesus auf Eurer Seite habt; er, der Herr, wird mit Euch sein, so wie er bisher mit Euch gewesen ist."

Marthas einziger Bruder John Dick und seine liebe Frau sangen: „You must be born again." Br. Abe Wieler, langjähriger Freund der Familie, machte Schlußbemerkungen. Er erwähnte unter anderm, daß er nur einige von den Kindern kenne, aber im Umgang mit ihrem Vater, hat er ihm alles von ihnen erzählt und all ihre Namen genannt, so daß er sie alle kenne. Er sprach ihnen Mut zu, auch fernerhin ein leuchtendes Licht auf Ihrem Lebenspfade zu sein und schloß mit Gebet. Es folgte ein Solo von Rudy Baerg: „God be our Guide."

Alle Gäste wurden zu einem wohlschmeckenden Mahl im Kellerraum eingeladen. Die Kinder hatten noch ein Programm angefertigt; dieses wurde nach dem Mahl gebracht. Die Leitung hatte Alfred Lepp, der Schwiegersohn. Es folgten Gesänge und Gedichte von den Enkelkindern. Auch sangen alle Enkelkinder zusammen ein Lied; ihre Tante Evangeline spielte auf dem Piano.

Der älteste Sohn John wurde aufgefordert, einige heitere Episoden aus dem Leben ihrer Eltern vorzulesen, die sich vor 50 Jahren begeben hatten. Was das für Gefühle für das Jubelpaar waren, läßt sich denken, ganz unerwartet zu hören, was von ihnen gesagt werden würde, welches sich vor 50 Jahren abgespielt hatte; es waren alles Wahrheiten. Von einem nahen Freunde hatten sie all diese Information erhalten. Es waren heitere Episoden und auch traurige. John erzählte dann, wie ihre Eltern einen schweren Anfang gehabt hatten durch Fehlernten, wie es aber allmählich besser gegangen sei. Sogar der erste Model-T-Ford wurde erwähnt. Was Kinder nicht alles behalten haben von den schweren Anfangsjahren!

Bald zu schnell waren die schönen Stunden verstrichen; es galt Abschied zu nehmen. Ob wir uns im Leben noch einmal treffen werden? Ob so oder anders, daß wir uns droben treffen möchten, ist unser Gebet und Flehen. Nachträglich wünschen wir beide, meine liebe Frau und ich, Euch beiden einen lichten Lebensabend.

Isaac Boldt, Korr.

Allzumal einer!

(Gal. 3, 26—28).

Ich habe schon oft Br. Erich Ratzlaffs Aufsätze gelesen. Ich schätze sie viel, da sie kernig und nicht langweilig sind, und wünsche mir, daß ich sie stets lesen würde und überhaupt mehr davon in der Rundschau, anstatt manches andere.

Der Aufsatz „Alle Gottes Kinder", in welchem Dr. David Ewerts Grundgedanken über Gal. 3, 26—28 wiedergegeben werden, lenkte meine Aufmerksamkeit derart auf sich, daß ich alles las.

Es wird dort erwähnt, daß die christliche Frau alle Segnungen der rettenden Gnade Christi mit dem Mann teilt und daß sie nicht weniger als der Mann mit den Gaben des Geistes ausgestattet ist. — Dieses ist ein großer Segen, nicht nur für die Frau, sondern für alle. Gal. 3, 28 bestätigt es.

Dann weiter, daß nach Gal. 3, 28 in Christus rassische, soziale und geschlechtliche Unterschiede nicht mehr das Ansehen einer Person in Gottes Augen bestimmen. Hat Gott je ein Ansehen der Person gemacht? Er strafte die gottlosen Heiden, aber auch sein auserwähltes Volk Israel gab er in die Hände der Feinde, wenn sie sich von ihm abwandten. Gott hat zu allen Zeiten die Sünde früher oder später gestraft und die Gerechtigkeit wird er in diesem oder im zukünftigen Leben belohnen. Die Strafe oder Belohnung wird ein jeder empfangen zu seiner Zeit, ob er im alten oder neuen Bund gelebt hat, denn bei Gott gilt kein Ansehen der Person.

Der verstorbene Prediger C. C. Peters hätte wohl zu Gal. 3, 28, 1. Kor. 11 und 1. Tim. 2 gesagt: „Laßt uns mal über diesen Versen 2 Linien machen." Er sprach manchmal in der Predigt von einer Linie und machte dann einen Strich mit der Hand.

Der Herr schaut vom Himmel Ps. 33, 13, und somit machen wir diese Linie senkrecht und schreiben darauf, „denn ihr alle seid einer in Christo Jesu." Unter der Linie reihen wir die Menschen auf, die eins in Christi sind: Jude; Grieche, Knecht, Freier, Mann und Weib (Gal. 3, 28). Um es solchen, die nie zur Bibelschule gegangen sind, so wie ich, mehr verständlicher zu machen, können wir die Liste noch anlängern. Wir nennen Reicher und Armer, König und Bettler, Vater und Sohn, Mutter und Schwiegertochter. Und sie sind alle einer in

Christus Jesus. Alle sind Gotteskinder durch den Glauben an Jesus. Alle genannten stehen auf einer Stufe. Alle kamen als Sünder und sind begnadigt, indem sie Buße taten. Keiner ist höher, keiner niedriger als der andere, denn ihr alle seid einer in Christo Jesu.

Die 2. Linie wollen wir horizontal machen und wir stellen wieder die Menschen hin. Jude, Grieche, Knecht, Freier, Mann, Weib, König, Arbeiter, Vater, Sohn, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Polizei und Bürger. Die sind alle verschieden und stehen auf verschiedenen Stufen. Der Jude ist Herr der Völker und hat viele Verheißungen in der Bibel bis in die Offenbarung hinein, die der Weiße oder Grieche nicht hat. Der christliche Jude ist uns auch vor. Wir wollen ihn ehren und nicht herabschauen auf den Schwarzen; Knecht und Freier, man sollte den Philemon-Brief zu Hilfe nehmen, um die Macht des Freien und die Untertänigkeit des Knechtes zu erkennen. Der Arbeiter soll den König ehren; daß verlangt Gottes Wort. Der König regiert — der Arbeiter dient. Der Vater sollte Herr im Hause sein und nicht der Sohn, denn es steht geschrieben „Ehre Vater und Mutter." Die Schwiegertochter soll die Schwiegermutter nicht beim Vornamen nennen. Der Bürger soll der Polizei gehorchen. (Röm. 13).

1. Kor. 11, 1. Tim. 2 und Epheser 5 sagen uns das Verhältnis zwischen Mann und Frau. Wäre Mann und Frau gleichberechtigt, das wäre Chaos. Dann wäre viel Streit in der Familie. Die Frau spielt eine andere Rolle. Sie ist Gehilfin. Sie soll untertänig sein. So hat Gott es verordnet.

Als Haupt trägt der Mann mehr Verantwortung. Die Bibel lehrt, wie viel Rechte ein jeder hat. Ein jeder muß seine Pflicht tun. Beide werden dann auch den verdienten Lohn von Gott empfangen.

In der Kindererziehung nimmt die Frau den Vorrang ein. Wenn jede Frau das Ihrige hierin tun würde, dann änderte sich die ganze Menschheit zum Guten. Auch ist ihre Arbeit in der Kirche sehr schätzbar, aber das Wortverkündigen ist des Mannes Aufgabe (1. Tim. 2, 12). Die Frage für uns alle ist, sind wir zufrieden, so wie der alleinweise Gott es verordnet hat? Wenn das der Fall ist, dann werden wir auch gesegnet sein da, wo Gott uns hingestellt hat.

Es gibt Frauen, die treu mit den Kindern ohne Mann die Kirche besuchen, aber wie selten gibt es einen Mann der ohne Frau solches tut.

Was denken wir davon, wenn auf der Hochzeit die Ehefrau mit dem Platzanweiser in die Kirche marschiert und der Mann als ein Besiegter hinterher schreitet? Würden wir uns nicht alle schämen, wenn der Apostel Paulus unter uns käme?

John Dick, Ferndale, Wash.

Des Christen Freuden

Philipper 3, 12—21

Vortrag von H. H. Janzen am 30. Dezember 1973.

Ich sagte ja gestern schon, daß ich meine liebe Not mit meinen Themen habe, die ich schon Monate vorher festgelegt habe und die sich dann im Laufe der Zeit irgendwie in meinem Denken kristallisieren, so daß ich jetzt das Verlangen habe, diese Themen etwas zu ändern. Auch das heutige Thema möchte ich etwas ändern, ich darauf hinweise, wie die Freude, von der wir ja an Hand dieses Briefes sprechen, den ganzen Wandel eines Christen beeinflußt. Nach allen Seiten hin wirft die Freude ihre Strahlen und beeinflußt das ganze Leben eines Christen. Wir lesen heute aus Philipper, Kapitel 3, von Vers 12 bis zum Ende des Kapitels.

Ich habe in diesen Tagen schon einmal darauf hingewiesen, daß die Freude eines Christen verschiedene Quellen haben kann. Die Freude kann bei uns aus unseren Gefühlen entstehen. Wenn die Gefühle angeregt, irgendwie aufgepeitscht werden, kommt es bei einem Menschen auch zu einer gewissen Freude. Mir ist aufgefallen, daß es bei diesen Leuten, bei denen die Freude mehr aus den Gefühlen kommt, meistens an einer tieferen Selbsterkenntnis fehlt. Irgendwie findet man seine Befriedigung in der Freude. Wenn man nur froh sein kann, wenn man nur laut sein kann, wenn man nur in die Hände klatschen kann und dergleichen mehr, dann ist man zufrieden. Wenn man diese Leute fragt, was habt ihr eigentlich gefunden, dann sprechen sie mit freudigem Ton: „Wir haben Freude. Wir haben Freude im Herrn." Ist das nun die richtige Freude?

Eine Freude kann aber auch aus der Verbindung mit Jesus kommen. Sie wird in uns durch den Heiligen Geist gewirkt. Und wir haben bei der Betrachtung der zwei ersten Kapitel schon gesehen, daß diese Freude sich bewährt und behauptet, trotz verschiedener Umstände und Verhältnisse, in die ein Gotteskind hineinkommen kann. Wenn der gläubige Mensch in Christus ist, in Verbindung mit Christus bleibt, dann bleibt die Freude in ihm, es mag über ihn kommen, was da will. Die Freude wird ihn stärken und ihn anspornen zu einer völligeren Hingabe an den Herrn.

Ich merke aus dem gelesenen Abschnitt, daß die Freude, von der wir jetzt reden, es doch nicht ausschließt, daß der Gläubige einen klaren Blick für den wahren Stand seines Glaubenslebens hat. Er ist noch sehr weit davon entfernt, zu denken daß er vollkommen sei. In dem vorhergegangenen Abschnitt hat er davon gesprochen, daß er sich ausstrecke, Christum mehr zu erkennen, in ihm erfunden zu werden, und in seiner Gerechtigkeit. Daß er erkenne ihn, die Kraft seiner Auferstehung, die Gemeinschaft seiner Leiden, daß er seinem Tode ähnlich werde, auf daß er hinankomme zur Auferstehung aus den Toten. Wenn man liest, wie ein Mensch, wie er solches Zeugnis ablegt, könnte man denken, der Mann hat das Ziel erreicht. Wenn ein Mensch so sprechen kann, wenn das das Streben seines Herzens ist, was bleibt dann noch weiter anzustreben? Der hat die Grenze des Erreichbaren erreicht. Der ist vollkommen.

Nein, schreibt Paulus. Er ist noch nicht vollkommen. Und das Wort, das hier mit „vollkommen" übersetzt wird, sollte eigentlich mit dem Wörtchen „vollendet" übersetzt werden. „I am not perfect as yet," lesen wir in der Neuen Englischen Bibel. Er ist noch nicht vollendet. Er kann schon vollkommen sein — ich komme später noch einmal darauf zu sprechen — vollkommen bedeutet dann eigentlich: ganz. Ein ganzer Christ war er, daran zweifeln wir nicht. Aber er war noch nicht vollendet. Er war noch nicht am Ziele.

Ich nehme sehr gerne den Vergleich eines Möbelstückes. Ich zeige dann bald auf einen Stuhl, so wie dieser hier, der neben mir steht. Ich frage mich, was gehört zu einem Stuhl. Nun, ganz einfach: Zu einem Stuhl gehören vier Beine, ein Sitz, und eine Lehne. Wenn ein Stuhl das alles hat, dann sage ich von ihm, das ist ein ganzer Stuhl, oder ein vollkommener Stuhl. Was könnte man noch alles an dem Stuhl tun, um ihn bequemer und schöner zu machen, und dergleichen mehr? Dieser Stuhl, z.B. hat schon Armlehnen. Die gehören nicht unbedingt zu einem Stuhl, aber man kann sie anbringen. Man könnte den Stuhl aufpolstern, dann würde man schön weich droben sitzen, und vieles andere mehr. Man könnte ihn auch zu einem Schaukelstuhl machen, und dergleichen. Immer könnte man noch etwas hinzufügen, um den zu Stuhl vervollkommen, bis dann schließlich nichts mehr an dem Stuhl zu tun wäre. Dann erst könnte man sagen: Der Stuhl ist vollendet.

Paulus schreibt: Ich bin noch nicht vollendet. Ich bin immer noch ein werdender Mensch. Ich schätze mich selbst nicht, daß ich's ergriffen habe. Zweimal erwähnt er hier in dem verlesenen Abschnitt den Ausdruck: Ich habe es noch nicht ergriffen. Er hielt sich auch gar nicht dafür. Christus hatte ihn ergriffen — das war die große Tatsache. Mir gefällt der Ausdruck ganz besonders, daß Jesus einen Sünder **ergreift.** Wie wenn ein Hirte, aus einer großen Herde von Schafen, eines herausgreift.

Habt ihr einmal zugeschaut, wie ein Hirte ein Kalb oder ein Pferd oder ein Schaf aus einer Herde herausgreift? Vielleicht mit einem Lasso, oder sonst auf eine andere Art und Weise? So hat Gott uns ergriffen. Er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Er hat uns ergriffen. Ich bin so dankbar dafür, daß er einmal seine gnädige Hand auch nach mir ausgestreckt hat, und hat mich ergriffen.

Was war das doch für eine selige Erfahrung! Unter dem Wirken des Heiligen Geistes blieben wir stehen, und fingen an zu denken: „Was ist mit mir los? Ich bin ja auf dem Wege des Verderbens." Seine Hand hatte uns ergriffen, und zog uns heraus aus der grausamen Grube, und stellte uns auf einen Felsen, so daß wir sicher stehen können. Er rettete uns und machte uns zu seinem Eigentum. Er hat mich ergriffen. Hat er dich auch ergriffen? Seid ihr alle, die ihr heute nachmittag hier zugegen seid, vom Herrn Jesus ergriffene Menschen? Oder ist der eine oder andere unter uns, der noch immer auf der Flucht vor dem Herrn Jesus ist? Lauf nicht von ihm weg. Laß dich von ihm ergreifen. Du wirst es nie bereuen.

Nachdem er von ihm ergriffen war, jagte er nun nach der Vollendung, so schreibt Paulus hier. „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollendet sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin." Hier haben wir das Bild eines Mannes, der im Wettlauf begriffen ist und wer das große Ziel vor Augen hat.

Bei den Olympischen Spielen in Deutschland, im vorigen Jahre, gab es auch Wettläufe. Ich habe gestaunt über diese Leute, was die alles auf dem Gebiete des Wettlaufes leisten. Sie haben monatelang trainiert, sich gestählt, haben sich von manchem enthalten. Nun laufen sie, und zwar mit einer Geschwindigkeit, und mit einer Ausdauer, die man bewundern muß. Ich könnt's nicht machen, ganz sicher nicht. Aber sie machen's. Das sind die Wettläufer.

Und dieses Bild schwebt dem Apostel Paulus vor Augen. So wie ein Mann bei dem Wettlauf, bei den Sportspielen, die damals ja in Griechenland an der Tagesordnung waren, so wie der dort läuft und dem Ziele nachjagt, so lief er im geistlichen Leben. „Ich strecke mich aus nach dem, was da vorne ist."

Was liegt denn da vorne? Diese Leute, die an den Wettspielen teilnehmen, sehen am Ende der Laufbahn einen Siegeskranz, eine Medaille, und zwar eine kupferne, silberne, oder auch eine goldene. Nach ihrem Sieg kommen sie nach Hause und dort werden sie in den Zeitungen gerühmt. Unsere kanadischen Wettläufer haben die goldene Medaille gewonnen. Sie sind die Helden in den Augen der ganzen Nation. So ist es auch bei andern Nationen. Ist das alles was uns vorschwebt? Eine goldene, silberne, kupferne Medaille? Oder vielleicht daß unsere Namen in die Zeitungen hineinkommen, als die Nationalhelden, die den Spielen gewonnen haben? Nein.

Etwas ganz anderes schwebt uns vor. Der Apostel schreibt hier, „Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod . . ." Kleinod ist eigentlich etwas ganz teures, etwas ganz besonders wertvolles, ein herrlicher, reicher Schatz. Der liegt da vor ihm, „welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus." Ja was hält uns denn die himmlische Berufung in Christus Jesus vor? Was ist denn das Ziel, das Gott uns vor Augen hält, uns anspornt, nun in diesem Wettlauf nicht nachzugeben, sondern diesem Ziele zuzujagen. Was ist es?

Mein teurer Zuhörer, es ist das ewige Leben. Es ist die himmlische Herrlichkeit, an der wir teilhaben sollen. „Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit." Das ist, was Paulus in Römer 8 sagt, „Wir sind Erben Gottes, ja Miterben Jesu Christi." Das ist das Ziel, das vor uns liegt. Die Schrift spricht davon, daß die Gemeinde mit dem Herrn Jesus auf seinem Thron sitzen wird, und mit ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wie der Herr Jesus solches in den Sendschreiben so schön ausspricht, „Wer überwindet, dem will ich geben zu sitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich überwunden habe und bin gesessen auf meines Vaters Thron." Das ist das Kleinod, das uns da vorschwebt. Die himmlische Berufung, die hält uns dieses Kleinod vor.

Eile dem nach. Hier auf Erden haben wir keinen Reichtum zu erwarten. Wenn uns auf einmal auch irdischer Reichtum zufällt, so wissen wir nur zu gut, daß der vergänglich ist. Wenn wir eines Tages unsere Augen schließen werden und aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, das wissen wir beide auch ganz genau, dann lassen wir alles zurück. Das bleibt alles hier. Mancher Leute Reichtum ist zerstört worden. Er verschwand unter ihren Händen wie der Schnee an der Sonne. Nichts blieb von dem irdischen Reichtum, von der irdischen Herrlichkeit, zurück. Die sind alle zeitlich und sind vergänglich, und befriedigen einen Menschen nie.

Mußte in diesen Tagen darüber nachdenken. Meine Frau und ich hatten längere Zeit erwogen, wir wollten uns ein neues Sofa mit einem Stuhl kaufen. Hatten längere Zeit daraufhin gespart. Nun hatten wir uns eines ausgesucht, bestellt, und mußten Umstände halber eine längere Zeit darauf warten. Waren manchmal schon ein bißchen ungeduldig. Endlich kam das Ding. Wir stellten es in unser Wohnzimmer. Das Alte mußte weichen. Da saßen wir ein, zweimal auf dem neuen Sofa. Wißt ihr, heute ist uns das neue Sofa und der neue Stuhl eine gewohnte Sache. Es hat den Reiz überhaupt nicht mehr für uns, den es hatte, als wir darauf warteten. Geht es dir nicht auch so mit dem neuen Haus, daß du dir gebaut hast? Was habt ihr für Pläne geschmiedet! Ihr saßt manchmal Stunden beieinander, du mit deiner Frau, und dann machtet ihr Pläne. Vielleicht sagte deine Frau, „Nein, ich will die Küche so haben." Und du sagtest, „Und ich will den Rec-Room so haben." Und alles wurde genau besprochen, bis ins Kleinste. Und nun fingt ihr an zu bauen, und ihr wart schon ganz ungeduldig. Immer wieder gingt ihr zu dem Bauplatz: „Ist unser Haus noch nicht fertig?" Eines Tages war es fertig. Dann zogt ihr ein. So, jetzt sind wir in unserem neuen Haus! Und sieh einmal da, ihr hattet noch gar nicht so viele Monate drinnen gewohnt, da war euch das Haus schon etwas Alltägliches. Es hatte seinen Reiz für euch verloren. Das ist mit allen irdischen Gütern der Fall! Unser Herz streckt sich danach aus. Andere Leute haben's, wir möchten es auch haben. Wir meinen, das ist etwas, was ich unbedingt haben muß. Und wenn ich's dann erst habe, dann befriedigt es mich schließlich doch nicht.

Ist es nicht ganz anders, wenn wir dem Ziele zustreben und danach jagen, von dem Paulus hier spricht: Das Kleinod welches uns die himmlische Berufung in Christus Jesus vorhält? Das ist etwas anderes. Und je näher wir diesem Ziele kommen, desto wärmer schlägt unser Herz. Unsere Brust wird erfüllt mit einer Freude, wenn wir daran denken. Ich bin gewiß, meine teuren Geschwister, wenn wir das Kleinod erst einmal erreicht haben werden, dann werden wir mit jeder Königin von Reich Arabien sagen, „Mir ward die Hälfte nicht gesagt." So schön.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Besondere Kinder in Anregungsprogrammen für Kleinkinder

Dies ist der dritte in einer Serie von drei Artikeln über Dienste, welche eine Gemeinde oder Ortschaft für Schwachsinnige entwickeln könnte. Mennonite Mental Health Services, Fresno, Kalif., stellte diese Artikel als Teil einer besonderen Aufklärungsbetonung über Schwachsinn zur Verfügung.

Anregung von Kleinkindern ist eine Methode für den Anfang, welche Eltern anwenden können, um ihrem Kinde dabei zu helfen, realistische Leistungsziele zu erreichen. — Das typische Kleinkind-Stimulierungsprogramm bedingt, daß das Kind im Alter von sechs Monaten oder darüber aus dem Elternhaus in eine Lernsituation mit mehr Struktur kommt. Zwei bis drei Stunden am Tag, an zwei bis vier Tagen pro Woche, nimmt das schwachsinnige Kind an passenden Entwicklungstätigkeiten mit anderen Sonderkindern teil. Später kommen sie für Sonderklassen in Frage, die weiter vom Elternhaus entfernt sind.

Neben dem Nutzen bei der Leistung der Kinder haben die Eltern entdeckt, daß es ein befriedigendes Erleben für sie selbst sein kann, ihr Kind durch seine frühesten Lernjahre zu führen. Am kritischsten für jedes Kleinkind-Anregungsprogramm ist die elterliche Beteiligung in Form von Elterndialog, Information austauschenden Gruppen und Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern.

Wenn Eltern und Geschwister aktive Teilnehmer sind, kann das entwicklungsmäßig behinderte Kind Ziele schneller als erwartet erreichen und vielleicht im Vergleich zu Kindern, die später direkt aus dem Elternhaus in Sonderklassen kommen, weiterentwickelt sein.

Zwei Situationen, die folgen, repräsentieren Typen von Familien, welche von einem Kleinkind-Stimulierungsprogramm Nutzen zogen.

Als junge Eltern war ein Ehepaar aus Fresno, Calif., freudig erregt über die Aussicht auf ihr erstes Kind. Als das Baby jedoch mit Downs Syndrom geboren wurde, lehnten sie ihr abnormes Kind jedoch völlig ab. Später, als sie herausfanden, daß ihr Kind im Alter von sechs Monaten außerhalb des Elternhauses gebracht werden konnte, meldeten sie es für ein Kleinkind-Anregungsprogramm an. Als sie sich mit einer Elterngruppe am Zentrum über Probleme und Fragen austauschten, konnten sie mit der Zeit ihr Kind wieder akzeptieren. —

In einem anderen Fall brachte eine junge spanischsprachige Mutter mit mehreren anderen Kindern ein sehr schwachsinniges Kind zur Welt. Sie war unruhig darüber, daß sie wegen anderer Familienpflichten sich ihres besonderen Kindes nicht 24 Stunden pro Tag widmen konnte. Als sie ihr Kind für ein Kleinkind-Anregungsprogramm anmeldete, fand sie, daß die Elterngruppe eine starke Stütze für sie war. Sie war auch in der Lage, zusammen mit ihrem Kind im Zentrum zu sein.

Einrichtungen, die am besten für Kleinkind - Stimulierungsprogramme geeignet sind, sind reguläre Klassenzimmer, Tageszentren, kirchliche Versammlungsräume und Sondererziehungszentren. Die Programme werden von einem Spezialist für Kindesentwicklung geleitet, dem Unterweisungshelfer zur Seite stehen.

Kleinkindstimulierung ist eine erfrischend positive Methode auf dem Wege zur Akzeptierung schwachsinniger Kinder in der Gesellschaft und zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten in frühem Alter.

Mennonite Mental Health Services, 1105 North Wishon, Fresno, Calif. 93728, U.S.A., kann interessierten Familien oder Einzelpersonen weitere Information erteilen.

In Botswana: Einfache Werkzeuge und moderne Farmtechnik bringt zweifache Ernte

Wenn man all die richtigen Bestandteile zur Entwicklungsgleichung zusammenrechnet und die erhofften Resultate bekommt, müssen sie nicht unbedingt sensationell sein. Aber sie sollten eine solide Grundlage bilden, wodurch man weitere örtliche Umstände verbessern kann.

Die Bestandteile einer solchen Gleichung — ein zwischenstufiges Technologieprojekt in Botswana — vereinbaren große Leistungen der Ortsleute mit dem Plan zweier junger amerikanischer Freiwilligenhelfer.

Die Freiwilligen, Erich Rempel aus Steinbach, Manitoba, und James Junhke aus Kansas, wurden vom MCC nach Botswana geschickt, um Farmer zu helfen und sie weiter auszubilden. Dort sind sie sozusagen in eine Sache hineingestolpert, die sich in ein sehr erfolgreiches Selbsthilfe-Projekt entwickeln sollte. In dem kleinen Dorf Mochudi, ungefähr 35 Meilen nördlich von Botswanas Hauptstadt, Gaberones, sahen sie ein bemerkenswertes Beispiel örtlicher Geschicklichkeit.

Sechs junge Botswana-Männer hatten in dem Dorf eine Werkstatt aufgebaut, daß einer Schmiede, wie sie vor 30—40 Jahren hier in den Landgebieten Nordamerikas zu finden waren, in vielen Hinsichten ähnelte. Und wie die damalige Schmiede, war diese Werkstatt der Mittelpunkt der Umgebung. Die Dorfbewohner brachten diesen Männern ein großes Sortiment von mechanischen Geräten zum reparieren, von einfachen Motoren bis zu Waschmaschinen. Obzwar sie fast völlig selbstgelehrt waren, hatten sie doch einige grundsätzliche Theorien der modernen Technologie erfaßt.

Fast sofort merkten die jungen Mennoniten, sie würden auch bestimmt irgendwie solche Fähigkeiten auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Bedürfnisse der Ortschaft gebrauchen können.

Da beide in den Prärien aufgewachsen sind, wußten sie, wie wichtig es war, moderne Erdbodenbewirtschaftungsmethoden in den staubigen Buschgebieten Süd-Botswanas einzuführen, wenn der landwirtschaftliche Ertrag sich vermehren sollte. In Nordamerika hat man das Problem der Wasserknappheit auf dem Flachlande hauptsächlich dadurch gelöst, daß man mit hochentwickelten landwirtschaftlichen Maschinen das Land bearbeitet, wobei die Stoppeln der eingebrachten Ernte nicht untergeackert werden. Die Stoppeln tragen dazu bei, Feuchtigkeit zu behalten, und schützen auch den Erdboden vor Windverwitterung.

Offensichtlich war es unpraktisch und unnötig, solche hochentwickelte Maschinen nach Botswana zu importieren. Die meisten Farmen in den Erntegebieten des Landes sind nicht größer als 5 acres, und in solchen Umständen braucht man nicht Traktoren und große Maschinen, besonders wenn Ochsen und Esel reichlich vorhanden sind.

Um moderne Methoden zu kopieren, haben die Mennoniten selbst eine Maschine gebaut, die dieselbe Arbeit tun würde, wie die Maschinen in Nordamerika. Nach vielen langen Stunden hat Rempel eine Zeichnung vervollkommnet, welche einen Werkzeugstangenträger darstellte. Dieses 2-rädrige Fahrzeug ist merkwürdig beweglich: Indem man Zusatzgeräte anhängt, kann man es zum Bebauen, Säen und zum Düngen verwenden. Wenn man Bretter auf das Gerüst legt, kann der Bauer mit seinem Wagen zum Markt oder zur Kirche fahren.

Die Mennoniten hatten wenig Schwierigkeiten, die lokalen Arbeiter von ihrer Idee zu überzeugen. Man mußte aber Eisen und Stahl zur Herstellung der Werkzeugstange kaufen, und dazu mußte man irgendwo das Geld herholen. Da einigten sich 20 mennonitische Freiwillige in Botswana, jährlich $6 000 aus ihren eigenen Löhnen auf die Seite zu legen. Kurz danach erfuhr CIDA von dem ungewöhnlichen Projekt und billigte ein gleichwertiges Stipendium unter seinem NGO-Programm.

Mit gesicherter Unterstützung waren die Botswana-Arbeiter bald fleißig am Werkzeugmachen für die Bauern der Umgebung. Auch die Botswana-Regierung zeigte großes Interesse und schickte landwirtschaftliche Experten, um praktische Vorstellungen durchzuführen.

Die Vorteile des Projektes sind jetzt schon klar ersichtlich. Die Werkzeugstange, zusammen mit richtigen Säe- und Düngemethoden, hat die erwünschten Ergebnisse erzeugt — der Sorghumbau, die Haupternte in der Gegend, hat sich mehr als verdoppelt. Dazu hat die Gegend jetzt ihre eigene landwirtschaftliche Werkzeugindustrie. Die Werkzeugstange kostet $150, ein Preis, den die Farmer erschwingen können.

Keiner macht großartige Behauptungen, daß die Mehrzweck-Werkzeugstange ein technologischer Durchbruch sei. Aber ihren Einfluß auf die Landwirtschaft Botswanas wird man noch nach Jahren spüren können. Im nächsten Jahr wird ein jeder der sechs örtlichen Arbeiter seine eigene Werkstatt haben, und die Werkzeugstange wird eine der Haupterzeugnisse sein. Und mit einer Steigerung der Zahl der Arbeiter, die in ihrer Herstellung trainiert sind, könnte die Werkzeugstange auch eine große Rolle in der landwirtschaftlichen Entwicklung des Landes spielen.

Regen fällt im Tschad

Nach sechs Jahren von spärlichen Niederschlägen im Tschad verwandeln Regenfälle im August einen Teil des Landes in grüne Gebiete.

Marian Hostetler, Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees, welche die Sommermonate in Abeche im östlichen Tschad verbrachte, berichtete, daß sie während eines Fluges über das Land Mitte August Flüsse und Ströme wieder fließen sah. Es stand auch Wasser auf einigen Feldern.

Die Regenzeit hält bis Ende September an. Selbst wenn die Niederschläge bald aufhören, sollten einige Produkte bis zur Ernte überleben. Es ist keine Information über die bebauten Flächen erhältlich.

Gute Niederschläge bedeuten nicht das Ende der Nahrungsprobleme im Tschad. Vertreter der Regierung weisen darauf hin, daß Nahrungsvorräte für Bauern benötigt werden, die in die Städte gingen, als ihre Felder verdorrten. Das Fehlen von Saatgut in einigen Gebieten wird die Ernte beeinträchtigen. Und Berichte von Überflutungen treffen bereits aus dem Sahel-Gebiet ein.

Verlust an Vegetation, der während der langen Dürre ernst war, bedeutet verstärktes Ablaufen von Wasser, wenn der Regen kommt. Laut Vern Preheim, MCC-Afrika-Direktor, ist langfristige Entwicklungs- und Behebungsarbeit auf dem Gebiet der Wasserkonservierung äußerst wichtig, selbst wenn der Regen in diesem Jahr normal sein sollte, um bei der Rückgewinnung von neuentstandenem Wüstenland und beim Schutz gegen weitere Hungersnot zu helfen. Zwei Teams von MCC-Arbeitern, die jetzt Arabisch oder Französisch lernen, werden Dorfbewohnern im Tschad und in Upper Volta beim Bau von Erddämmen, Brunnengraben und bei der Verbesserung landwirtschaftlicher Methoden helfen.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Zur hundertjährigen Jubiläumsfeier des Aufenthalts der Mennoniten in Kanada

Von H. J. Gerbrandt

Werte Festgäste!

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, lasset uns rühmen und fröhlich drinnen sein."

Die Geschichte der Menschheit zählt manche außergewöhnliche, historische Ereignisse auf. Unter den historischen Ereignissen der christlichen Kirche könnten die Gründung der Kirche zu Pfingsten, Kaiser Konstantins bekannte Bekehrung, die Kreuzzüge, Luthers Anschlagen der Thesen an der Wittenberger Tür und Menno Simons' Entscheidung, die Täufer zu leiten, kommen. Für diese große Versammlung ist die mennonitische Einwanderung vor hundert Jahren nach Kanada das historische Ereignis, mit dem wir uns heute beschäftigen. Durch diese Einwanderung durften viele hier in diesem Lande geboren werden und viele andere durften ihre Nachfolger werden in wiederholten Einwanderungen. Eingedenk dieser ersten Einwanderung, der darauf folgenden Einwanderungen und der vielen wunderbaren Führungen und Segnungen, halten wir heute etwas stille und preisen Gott. Mit dem Psalmisten, sagen wir, „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Die vielen Familien- und Gemeindefeste haben uns schon immer wieder auf Gottes Güte hingewiesen. Heute wollen wir als mennonitische Gemeinschaft dieser Provinz Gott loben. Wir sind hier nicht als Stadtgemeinde oder als Landgemeinde zusammengekommen, noch als irgend eine bestimmte Konferenz. Wie unsere Vorväter, damals auf dem Flußdampfer, eine Gruppe waren, so sind wir heute, am 28. Juli, hundert Jahre später, eine große Gemeinde und sagen, „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Heute morgen möchte ich einige dieser Segnungen unterstreichen.

1. Ich denke erst an Segnungen die wir eben als freies Geschenk empfangen haben. Wir, die wir heute hier in diesem Raume zusammen sind, haben diese Segnungen als freie Gabe empfangen.

1. Ein Gut ererbt von unsern Vätern, daß auch für uns zum großen Segen geblieben ist, ist ihre besondere Glaubensauffassung. Wir brauchen nur in Benders Biographie von Conrad Grebel schauen, und dann steht vor uns die Glaubenstaufe und die Betonung auf Nachfolge und Gehorsam. Wir blättern durch Menno Simons Werke und wiederum sehen wir den Kampf zum neuen Leben, zum Gehorsam, zur Nachfolge, zur Gemeindereinigung, zur Bruder- und sogar Feindesliebe und die Trennung der Gemeinde vom Staat. Nur sehr kurz habe ich diese Glaubensgüter streifen können, und dennoch waren dieses Grundlehren für sie. Nach gründlichem Studium der Heiligen Schrift, erblickten unsere Vorväter des sechzehnten Jahrhunderts das Bild der neutestamentlichen Gemeinde und waren bereit, für den auferstandenen Heiland dieser sichtbaren, lebendigen, vom Staat getrennten Gemeinde zu leiden.

2. Unsere Vorfahren waren standhaft im Zeugen und im Leiden. Sie erkannten wohl das Wort des Herrn Jesus, daß ein Licht nicht unter einen Scheffel gestellt werden sollte. Es sollte leuchten. Der Vater im Himmel sollte gepriesen werden. Trotz strenger Gesetze, Bestrafungen mit Geißel, Enterbung und Verbannung, erzählten sie Familien, Nachbaren und Fremden, was sie erfahren hatten. Felix Manz, ein Schweizer Bruder wurde ertränkt. In der Schweiz, in den Niederlanden, und in Deutschland zeugten unsere Brüder vom neuen Leben. Sie tauften auf das Bekenntnis des Glaubens und lehnten jegliche Verbindung mit dem Staate ab. Sie wurden geschlagen, verjagt, gemartert und verbrannt. Doch das Feuer der Erneuerung brannte immer heller und höher. Eingedenk dieses Gutes, ererbt von unsern Vorfahren, sagen wir heute, „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

Die großen und schrecklichen Verfolgungen hatten zur Folge, daß viele Haus, Hof und Land verlassen mußten. Heute denken wir an die Länder, die unsere Vorfahren aufgenommen haben. Der Zeit halber kann ich nur einige nennen. Da war Preußen, Rußland, Kanada, die Vereinigten Staaten und Paraguay, und andere südamerikanische Staaten. Nach faßt allen Ländern wurden unsere Glaubensvorfahren eingeladen, um unbesiedelte Ländereien fruchtbar zu machen. Ich weiß wohl, daß heute manche Fragen gestellt werden. Das Land, welches den Türken durch den Krieg genommen wurde, verwandelten unsere Vorfahren zu den Gärten der Chortitza und Molotchna Kolonien. Die großen Prairien, die den Indianern durch Treaties genommen wurden, wurden unsern Vätern zugänglich gemacht. Wir wissen dieses und wir haben hier eine Aufgabe den Indianern gegenüber. Aber Geschichte ist nicht rückgängig zu machen. Die großen Völkerwandrungen Europas durch die Jahrhunderte oder Jahrtausende sind auch nicht rückgängig zu machen. Der Delegierte Heinrich Wiebe kam nicht nach Kanada, andern Land wegzunehmen, sondern um seines Glaubens zu leben. Der Theologe Buttrick spricht von einem **Gott der Geschichte.** Ich glaube an Gottes Führungen, und zu diesen Führungen zähle ich das Kommen unserer Vorfahren in dieses Land. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

II. Wir dürfen aber nicht nur in der weiten Vergangenheit bleiben. Wir haben auch Segnungen empfangen durch unser Wirken. Goethe spricht von einem Gut, um welches man wirken muß, um es zu besitzen.

1. Wir haben hier zu Lande durch diese 100 Jahre manche Gelegenheiten gehabt, uns geistlich, geistig und wirtschaftlich zu bereichern. Unser täglich Brot ist zu uns gekommen durch Arbeit, weise Einrichtungen, Gebet und Gottes Segen. Wir haben unsere besonderen Rechte erhalten während der Kriege. Wiederum kamen diese durch Fürsprechungen, manche Sitzungen mit Regierungsmännern, Gebete und Gottes Segen. Wir haben unsere eigenen Schulen haben dürfen, unsere Lehrer, Schulräte und Schulinspektoren. So vieles haben wir für unsere Kinder tun dürfen und wir erhielten diese Vorrechte und Segnungen durch schwere Arbeit, Opfer, Gebet und Gottes Segen. Die Schule in Gretna, die Privathochschulen in Winnipeg und Steinbach, die Bibelschulen in Winkler, Steinbach und Altona und die Bibel Colleges sind unserer Gemeinschaft zum Segen gewesen. Wir loben Gott dafür.

2. Ein weiterer Segen, in dem wir haben mitwirken dürfen, sind die Einwanderungen der neunziger, der zwanziger und der fünfziger Jahre. Für diese großen Einwanderungen mußte in Europa und auch hier in Kanada schwer gearbeitet, geopfert und gebetet werden. Doch durch diese Arbeit und durch Gottes Führung sind viele Glaubensgeschwister aus der Not geholfen und haben durch ihr Kommen das gesamte Mennonitentum in Kanada bereichert. Wenn ich noch einmal ein Zitat aus der deutschen Literatur nehmen darf laß ich Schiller reden:

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang."

Ich glaube, die gegenwärtigen Vermischungen der Nachkommen der verschiedenen Einwanderungen werden ein neues, harmonisches Lied von der werdenen Glocke erschallen lassen.

3. Eine dritte Segnung, an der wir haben mitwirken dürfen, sind die Erneurungen, die wir immer wieder erfahren. Gott segnet Wortverkündigung, Gott segnet treue Elternerziehung, Gott segnet die Einflüße verschiedener Glaubensgeschwister. Durch traditionelle und durch nichttraditionelle Kanäle wehen Frühlingslüfte in unseren Gemeinschaften, und hier und dort sieht man neues Leben zum Vorschein kommen. Wiederum sage ich, „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was der Herr dir Gutes getan hat."

III. Der Liederdichter Rinkart sagt, „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen." Unser Hiersein am heutigen Tage spricht von einer dankbaren Herzensstellung. Unsere Danklieder sind der Preis Gottes unserer Lippen. Natürlich können wir an diesem einen besonderen Festtage nicht allen Dank und Preis aussprechen. Wir wollen auch weiter den Herrn preisen. Doch unser Lob muß sich auch in sichtbare Taten verwandeln, um ein süßer Geruch zu werden, der ständig zum Vater im Himmel emporsteigt.

1. Heute, einhundert Jahre nach der Ankunft in dieses Land, sitzen wir in den Türen des Landes. Wir zählen zu den Wohlhabenden, Gebildeten, Kulturellen und Einflußreichen des Landes. Wir sind in den Geschäften, in den Schulen und Universitäten, in den Gebietsämtern der Munizipalitäten, Stadt- und Landesregierungen. Mein Appell ist nicht der, daß wir uns nun zurückziehen wollen und in die tiefen, primitiven Urwälder Brasiliens ziehen. Nein, in diesem primitiven Urwald des zwanzigsten Jahrhunderts, in dieser Zivilization der zerbrochnen Heime, relativer Moralität, leerer Kirchen und gefüllter Vergnügungsplätze, wollen wir Nachfolger Jesu Christi sein. Ob wir nun Kleinfarmer oder Großfarmer sind, ob wir ein Geschäft haben, das keine Angestellten braucht oder ob wir ein Millionengeschäft haben, wollen wir Nachfolger Jesu sein. Wir suchen nicht führende Stellen in der Geschäftswelt, in Regierungsämtern, Ehre halber. Wir wollen Nachfolger sein, und was wir tun, tun wir als Diener Jesu Christi. Wir wollen nicht Politiker, sondern wahre Diener der Gesellschaft sein.

2. Zu Anfange meiner Botschaft sprach ich von dem ehemaligen Indianerland, auf dem wir unser Heim gegründet haben. Aber ich schreibe meinen Vorfahren dafür nicht eine Schuld zu. Doch heute, dreißig Jahre nachdem wir durch die Kriegeserfahrungen in die Indianerarbeit gezogen worden sind, haben wir mehr Licht. Heute dürfen wir nicht schweigen. Die Verträge, welche heute mit den Indianern gemacht werden, sind vielleicht eben so verhängnisvoll für den heutigen Indianer als die Verträge vor hundert Jahren mit seinen Großvätern waren. Seine Entmenschung geht weiter. Durch die moderne Zivilisation leidet er heute schwerer als vor hundert Jahren, als unsere Vorfahren hier ansiedelten. Doch heute sind wir im Sattel der ökonomischen, staatlichen und sozialen Macht. Heute brauchen wir seine Ströme. Heute brauchen wir seine Ländereien und seine ungeschulten Kräfte, um unsern Lebensstandard höher zu bringen.

Wir wollen dem Indianer auch weiter Jesus Christus predigen. Doch viele können in ihrer verwirrten und unterdrückten Lage die Botschaft der Liebe nicht erfassen. Ob die Worte aus Jesaja 1 hier nicht Anwendung finden, „Waschet, reinigt euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helfet dem unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, führet der Witwen Sache. So kommt denn und lasset uns untereinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden." In unserer praktischen Buße kann der Indianer vielleicht auch Hilfe finden.

3. Durch vierhundert Jahre sind wir ein Wandervolk gewesen. Wenn wir jetzt wie die Holländer und Schweizer zufrieden sein werden und uns vom Staate, von der Geschäftswelt, vom Humanismus, vom Sekulärismus, von den mehr liberalen oder mehr fundamentalistischen Kirchen verschlingen lassen, das wäre traurig. Dann hätte dieses Fest eine Begräbnisfeier sein sollen. Und es sind heute viele Stimmen, auch unter gutmeinenden Personen, die sagen wollen, wir brauchen nicht weiter als Mennoniten zu bestehen.

Brüder und Schwestern, ich glaube unsere Aufgabe geht weiter. Die hohen Ziele, die Glaubenswahrheiten der neutestamentlichen Gemeinde, die unsere Täufervorfahren des 16. Jahrhunderts erfaßten, ist die Botschaft, nach der unsere Welt ausschaut. Jesus Christus ist unser Grundstein. Gottes Wort steht fest. Der Heilige Geist wird auch weiter kräftig wirken, wenn wir uns ihm aufschließen. Mit dieser vereinigten Jahrhundertfeier wollen wir uns neu weihen, diese Botschaft der Versöhnung in Jesus Christus, der Nachfolge, der Liebe und Brudergemeinschaft weiter zu tragen.

Christlicher Dienst im Inland

Reg Willems beendigte einen zweijährigen Einsatz mit dem Christlichen Dienst und will jetzt weitere zwei Jahre dienen. Er ist den Mexican Mission Ministries, die ihr Hauptbüro in Pharr, Texas, haben, zugeteilt worden. Reg ist Glied der Brotherfield-MB-Kirche, Hepburn, Saskatchewan.

Pamela Unruh, Glied der Ersten Baptistengemeinde in Kamloops, B.C., wird als Sozialarbeiterin dienen, obzwar ihr noch kein bestimmter Ort zugewiesen worden ist.

Richard und Gay Lynn Voth dienen im Murray River Camp, Prince Edward Island, in der Aufseher- und Handarbeit. Richard ist Glied der Salem-MB-Gemeinde, Winnipeg, und Gay Lynn der Altona Bergthaler Mennonitenkirche, Manitoba.

Cheryl Regier arbeitet im Kindergarten der Highland Community MB Church in Omaha, Nebraska. Sie selbst stammt aus der Buhler-MB-Kirche, Kansas.

Elaine Peters macht ihren Einsatz in derselben Stadt wie Cheryl, aber sie dient in der Omaha-Highland-MB-Kirche. Ihre Heimatgemeinde ist Niverville, Manitoba.

Hilda Neufeld, von der MB-Gemeinde in Virgil, Ontario, wird in Terrace, B.C., als Krankenschwester arbeiten.

Paul und Candy Johnson werden in Detroit, Michigan, mit der World Medical Relief dienen. Paul ist Glied der Westport-MB-Kirche, Collinsville, Oklahoma, und Candy gehört zur Elim Evangelical Free Church in Naperville, Illinois.

Der Einsatzort von Sam und Eileen Baerg ist noch unentschieden. Sie sind Glieder der MB-Gemeinde zu Marion, Kansas.

Dennis und Peg Voth, auch von der gleichen Gemeinde in Marion, Kansas, werden im Gefängnisdienst in Hutchinson, Kansas, arbeiten.

Buffy und Marylin Branam werden zwei Jahre in Rapid City, South Dakota, im Dienst an Indianern tätig sein. Sie gehören der Ersten Mennoniten-Brüdergemeinde in Wichita, Kansas, an.

Lynn Ewing, von der MB-Gemeinde zu Marion, Kansas, wirkt als Sozialarbeiterin in Terrace, B.C.

Brenda Muller macht einen Einsatz als Krankenschwester in Phoenix, Arizona. Sie stammt aus der Elim-MB-Gemeinde, Kelstern, Saskatchewan.

Velma Isaak, Glied der MB-Gemeinde zu Niverville, Manitoba, ist im Büro des Missionsdienstes. Violet Friesen, von der Central-MB-Kirche in Saskatoon, Saskatchewan arbeitet auch als Sekretärin in diesem Büro in Hillsboro.

Harry Froese, von der MB-Gemeinde in Newton, Manitoba, wird als Aufseher in der Immanuel High School in Reedley, California, dienen.

Frank und Irene Friesen, von der MB-Kirche in Kitchener, Ontario, werden auch Aufseher- und Reparaturarbeit bei der World Medical Relief, Detroit, Michigan, tun.

Lorraine Warkentin wird im südlichen Teil Quebecs unterrichten. Sie stammt aus der Crooked-Creek-MB-Kirche in DeBolt, Alberta.

Charlene Thiessen, Glied der Belleview-Acres-MBG, Denver, Colorado, wird als Sekretärin und Buchhalterin in Phoenix, Arizona, dienen.

Helen Buller gehört der Koerner-Heights-MB-Gemeinde in Newton, Kansas, an. Ihr Einsatzort ist noch nicht entschieden worden.

John und Ardella Janzen sind in Camp Arnes, Manitoba, wo sie als Jugendleiter und Berater tätig sind. John ist Glied der Nordheim-Mennonitenkirche zu Winnipegosis, Manitoba, und Ardella stammt aus der Faith-Bible-MB-Gemeinde in Omaha, Nebraska.

[illegible] und Renetta Helms werden in einem Kinderheim in Mexiko dienen. Sie [illegible] die Belmont Peoples Church in Fresno, California, besucht.

Dorothy Friesen ist Glied der Fellowship in Hope, Elkhart, Indiana, und dient in dem Church Community Services in Elkhart.

Yvonne Sangrey, Glied der Chestnut-Hill-Mennonitenkirche in Columbia, Pennsylvania, ist Lehrerin in Dartmouth, Nova Scotia, für Kinder im Vorschul-Alter.

Cathy Bergen von der MB-Gemeinde zu Niverville, Manitoba, wird mit World Impact in Van Nuys, California, dienen.

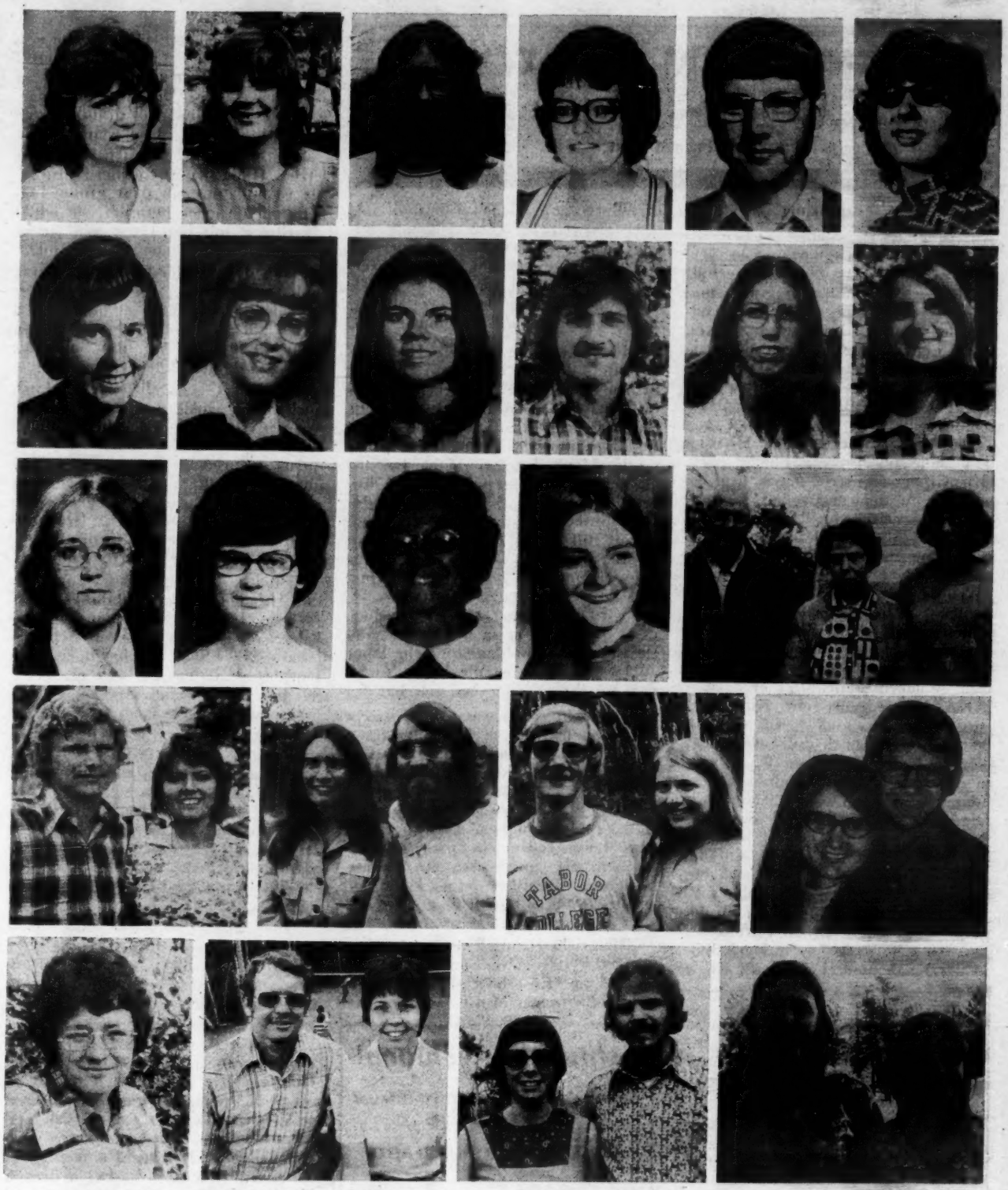
Randall und Janice McDonnold sind in der Graphik- und Literaturabteilung am Pacific College in Fresno tätig. Sie sind Glieder der Morrow Gospel Church in St. Vital, Manitoba.

Ann Marie Enns nimmt eine Stelle als Sekretärin und Buchhalterin am Pacific College in Fresno an. Sie ist Glied der Calvary Baptist Church in Killarney, Manitoba.

Matt und Sue Holland, Glieder der Community-Bible-MB-Kirche, Olathe, Kansas, werden in der Innenstadt einer Stadt, die noch nicht bestimmt ist, arbeiten.

Heidi Snyder besucht die Widefield Community Bible Church zu Widefield, Colorado. Ihr Einsatzort ist noch unentschieden.

Andrew und Neta Toews, von der MB-Gemeinde in Terrace, B.C., werden an dem Ort Leiter der Christlichen-Dienst-Einheit sein.



Christlicher Dienst im Inland bereitete die folgenden Arbeiter auf einem Orientierungslehrgang in Deer Creek, Colorado, für den Einsatz vor. Obere Reihe (v.l.n.r.): Ann-Marie Enns, Cathy Bergen, Yvonne Sangrey, Brenda Muller, Reg Willems, Cheryl Regier; zweite Reihe: Hilda Neufeld, Velma Isaak, Pam Unruh, Harry Froese, Charlene Thiessen, Lorraine Warkentin; dritte Reihe: Elaine Peters, Violet Friesen, Helen Buller, Heidi Snyder, die Frank Friesens und Carl; vierte Reihe: Richard und Gay Voth, Dennis und Peggy Voth, Paul und Candy Johnson, John und Ardella Janzen; fünfte Reihe: Lynn Ewing, Buffy und Marlynn Branam, Sam und Eileen Baerg, Matt und Sue Holland.

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(20. Fortsetzung)

Was ist ihnen ein Menschenleben, wo sie doch Millionen erbarmungslos vernichten? „Dein Wunsch soll erfüllt werden!" Ein Schuß, ein Knall, und alles ist vorüber. Ja, so denkt der natürliche Mensch, der nichts weiß von einem Lenker unserer Wege, der stärker ist als alle Macht der Dämonen. Ein Schuß, und alles ist vorbei! Armer Tor, wie groß wird deine Enttäuschung sein!

Die Mahlzeit ist beendigt. Ich sitze und sinne über meine Flucht nach. Grigorij, der alte treue Russe, liegt neben mir auf seinem Lager. Man ruft ihn auf Arbeit. Schnell teile ich ihm meinen Plan mit, gebe ihm meine Lagerscheine, mein Kissen, meine Decke und Kleinigkeiten, die ich noch habe. „Wenn ich wiederkomme, gib es mir zurück, andernfalls magst Du es behalten", sage ich zu ihm. „Ich werde das Geld nehmen, aber meiner Frau schreiben, sie solle dafür Deiner Frau Geld schicken", antwortet er.

Ein Händedruck, ein Kuß nach russischer Sitte, und er eilt auf Arbeit. Ich werfe mich auf mein Lager. Von der hellen Nacht draußen herrscht in der Baracke ein Halbdunkel. Jetzt kommt bald die entscheidende Stunde. Die Flucht soll mir meine Freiheit bringen, aber sie kann mich auch mein Leben kosten, wenn man mich einfängt.

Mein ganzes Leben zieht noch einmal an mir vorüber. Ich sehe mich als Kind mit meinem Bruder in Lugowsk auf einem Schaukelpferd reiten. Ich sehe mich in der Dorfschule, in der Knabenmittelschule, als Siedler in Sibirien mit meinen Eltern in unserer zweiten geliebten Heimat. Ich sehe meine Eltern und Brüder in Schöntal. Ich sehe mich als Lehrer, als Bräutigam mit meiner Braut, ich sehe, wie Gott uns segnet, wie aber in einem Sommer alles genommen wird.

Ich denke an jene letzte Nacht in Schöntal, die ich und mein jüngster Bruder Heinrich da verleben: Es ist Mitternacht. Langsam und leise geht ein altes Mütterlein über die Straße zu ihrem jüngsten Sohn. Leise öffnet sie das Haus, denn wir ließen bei uns in Sibirien die Türen fast immer unverschlossen. Dann betritt sie das Haus ihres Jüngsten. Der Vollmond schaut still durchs Fenster in die Bauernstube. Morgen wollen sie fort, ihr Ältester und ihr Jüngster. Das Herz will ihr fast brechen, denn sie weiß, sie wird die Söhne nie wiedersehen, denn die wollen ja nach Amerika, und sie ist alt, hat wohl nicht mehr lange zu leben, und es ist die letzte Nacht, daß sie ihre Kinder bei sich hat.

Nun steht sie hier um Mitternacht im Mondenschein am Bett ihres Jüngsten, einsam und allein. Wer versteht ihren Schmerz, wer weiß, was sie fühlt. Sie ist allein, denn sie kann, sie darf es ja niemand sagen, was sie fühlt. Endlich hält sie es nicht mehr aus. Leise rollen ein paar schwere Tränen die durchfurchten Wangen hinunter, es werden immer mehr und mehr, sie vergißt schließlich alles andere und schluchzt leise vor sich hin.

„Heinrich, Heinrich, weint da nicht jemand?" weckt die junge Frau ihren Mann. Er erhebt sich und sieht die schluchzende Mutter vor sich stehen. Als sie sich entdeckt sieht, verschwindet sie ebenso still und leise, wie sie gekommen ist. Oben am Himmel schreien die abziehenden Kraniche, ein Kätzchen huscht leise um die Ecke, es ist so schön und still draußen, und ach, dem Herzen ist so weh!

Und dann am nächsten Tage der letzte Händedruck meiner Mutter. Sie ist still, nur ein paar große Tränen rollen wieder herunter, sie winkt abwehrend mit der Hand, ein letzter Gruß — und ich sehe sie nicht mehr.

Dann der Abschied von den Eltern und Geschwistern meiner Frau, der Abschied von meinem alten geliebten Vater am Bahnhof, und zuletzt von meiner Familie, Frau und Sohn, als die G.P.U. mich ihnen entreißt.

O, meine Lieben alle, seh ich Euch noch einmal wieder in meinem Leben? Wo seid Ihr jetzt, wie geht es Euch? Ich weiß es nicht, denn ich habe nichts mehr von Euch gehört. Gelingt die Flucht, dann sehen wir uns vielleicht noch einmal wieder, wenn nicht, dann . . ., o dann . . . Ich drehe mein glühendes Gesicht in die Kissen, und ein heißer Tränenstrom netzt es.

„Hinaus, hinaus, hinaus!" schreien die Aufseher in der halbdunkeln Baracke und treiben uns hinaus. Ich erhebe mich und gehe festen Schrittes hinaus. Die Flucht soll beginnen. Jede Unruhe ist aus meiner Seele gewichen, ich bin fest entschlossen, den gefährlichen Schritt zu wagen.

„Stellt Euch in die Reihen!" Ich stelle mich in die vordersten Reihen, wo diejenigen stehen, die aufs Schiff sollen. Die, welche, wie ich, auf dem Holzhof arbeiten sollen, müssen sich hinten aufstellen. Es darf aber nicht jeder arbeiten, wo er will, sondern, wo man ihn anstellt, und ich arbeite in der Nacht auf dem Holzhof, habe also kein Recht, aufs Schiff zu gehen.

„Eins, zwei, drei, vier!" Man zählt uns ab. Als alles fertig ist, und die Wächter mit dem Gewehr bereitstehen, erschallt das Kommando: „Schagom (im Schritt) marsch!" Die Gruppe setzt sich in Bewegung.

Wir nähern uns dem Hafen. Meine Gruppe teilt sich ab und geht auf den Holzhof. Ich drehe mich zweifelnd um. Soll ich ihr folgen? — Ach, nein, jetzt wagst du es! — denke ich und schreite stark und entschlossen vorwärts. Beim Schiff angekommen steige ich als erster schnell die Leiter hinauf. Die andern folgen langsam nach, denn sie kommen ja noch zeitig genug an die Arbeit. Den Schluß bilden die Aufseher.

Oben komme ich an ein paar rauchenden Schiffern vorbei. — Ihr glücklichen Menschen! — denke ich, und eile weiter nach der andern Seite des Schiffes. Die erste Tür, die ich treffe, reiße ich auf. Da sehe ich, wie die gegenüberliegende Tür auch geöffnet wird. Schnell schlage ich sie zu, eile weiter und öffne die zweite Tür. Da führt eine Treppe hinunter.

Schnell steige ich hinab und komme in den Heizraum. An einer Seite brennt eine qualmende Petroleumlampe und beleuchtet spärlich den Raum. Die andere Seite ist dunkel. Ich werfe mich in eine dunkle Ecke, danke Gott, daß er mich bis hierher geführt hat, und bitte um weitere Leitung.

Bald darauf steigt jemand langsam die Treppe hinunter. Es ist ein junger Mann von etwa 35 Jahren, mittelgroß und mit breiten Schultern. Zwischen den Lippen hält er eine Pfeife, aus der er hin und wieder einen kräftigen Zug tut. Er summt leise ein Lied, geht ans Feuer, stochert mit einer langen Eisengabel darin herum, wirft Kohlen auf und verläßt den Raum wieder. Ich liege ganz still in der Ecke und beobachte ihn.

Als er weg ist, flehe ich zu Gott, er möchte den Mann doch noch einmal schicken, wenn es Sein Wille sei, daß ich mich ihm offenbare, denn das ist eine gefährliche Sache. Wenn er mich verrät, bin ich verloren.

Nach kurzer Zeit kommt wieder jemand die Treppe herunter. Ich liege still in meiner dunkeln Ecke und beobachte ihn. Es ist derselbe Mann von vorhin. Wieder geht er ans Feuer und wirft Kohlen auf. Dann schickt er sich an, den Raum zu verlassen. — Jetzt gilt's! — denke ich, erhebe mich und rufe ihn.

Langsam und vorsichtig nähert sich der Unbekannte.

„Ich bin ein deutscher Lehrer, auf fünf Jahre in ein Konzentrationslager verbannt. Ist es nicht möglich, daß ich mit Ihnen ins Ausland entfliehe?" sage ich, als er näher kommt. Er zieht eine Taschenlaterne, beleuchtet mich von oben bis unten, leuchtet in alle Ecken und geht ab. Ich stehe in meiner Ecke und warte, was weiter kommen wird. Es dauert nicht lange, da kommt er wieder. „Komm mit!" sagt er leise zu mir. Ich folge. Er führt mich durch den Maschinenraum in den Schraubengang. Da fragt er mich noch einmal über alles aus.

„Setz Dich hier hin und warte. Ich komme bald wieder, hier wird Dich niemand finden."

Er verläßt den Raum. Ich sitze auf einem Sack und warte.

Nach einer Viertelstunde kommt er wieder.

„Nein, es geht nicht. Ich habe mit dem ersten Maschinisten gesprochen und der sagt, das geht nicht. Das Schiff wird von der G.P.U. auf der Kontrollstation abgesucht. Findet man Dich, so wirst Du erschossen, auch ich, der ich Dich versteckt habe, werde erschossen, und das Schiff darf nicht mehr nach Rußland kommen", ist der kurze Bescheid.

Es kann doch aber nicht sein, daß jetzt noch alles verloren ist! — denke ich und flehe, wie ein kleines Kind, denn es gilt ja jetzt bei mir Leben oder Tod.

„Such Dir hier ein Versteck, ich werde Dich nicht verraten", sagt der Heizer schließlich und verläßt den Raum.

Ich setze mich hin und warte noch lange auf ihn, denn zweimal ist er schon gekommen, vielleicht kommt er noch ein drittesmal und zeigt mir ein Versteck, denke ich. Aber er kommt nicht mehr.

Leise stehe ich endlich auf und tappe mich den Schraubengang entlang, ganz bis zum Ende des Schiffes. Da hat der Raum eine kleine Erweiterung. Wenn ich zur Seite gehe, bin ich nicht zu sehen, auch wenn der Gang beleuchtet wird. Da muß man schon den Gang entlang bis zu mir kommen, wenn man mich entdecken will. Es ist ein kalter, nasser Raum.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

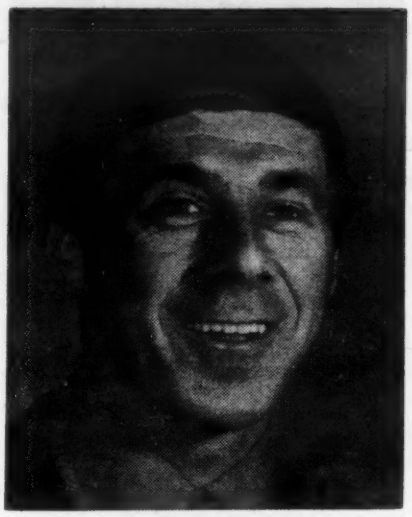
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

John Wiens †

(Prince George, B.C.)



Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen, unsern Sohn, John John Wiens, am 14. August 1974, heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand am 17. August in der Westwood MB-Kirche zu Prince George, B.C. statt. Br. H. Poetker las die Worte aus Joh. 14, 1 bis 8 und Römer 8, 34 bis 39. Br. Neil Funk, ehemaliger Pastor der Gemeinde, hielt die Begräbnisrede nach Hosea 14, 10 und Psalm 90, 12.

Lebensverzeichnis

John Wiens wurde am 4. November, 1936 als fünftes Kind der Familie Nicolai und Katharina Wiens zu Black Creek, auf Vancouver Island, geschenkt. Im Jahre 1942 verlegte die Familie ihren Wohnort nach Arnold, B.C. Es war hier, wo John den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annahm. Am 5. August 1951 wurde er auf den Glauben getauft und in die Arnold MB-Gemeinde aufgenommen. Durch seinen stillen Wandel hat er mit beigetragen, das geistliche Leben in der Familie zu heben. Als seine Mutter ihn einst fragte, warum er so frühe an den Sonntagen aufstehe, da gab er zur Antwort, daß Maria Magdalena den Herrn Jesus in der frühen Morgenstunde gefunden habe.

Nach Absolvierung der Hochschule, M.E.I., besuchte er die Clearbrook Bibelschule, von welcher er graduierte. Er wählte den Lehrerberuf und hat zwölf Jahre als Lehrer gedient.

Am 9. Juli 1961, trat er mit Helga Schmidt in den Stand heiliger Ehe und zusammen haben sie 13 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder. Am 14. August wurde John durch ein Autounglück heimgerufen. Nun darf er den schauen, an den er geglaubt hat. Im Tode vorangegangen ist ihm eine Schwester im Kindesalter.

Seinen frühen Tod betrauern seine Gattin, Helga, seine drei Kinder, Gordon 12, Leonard 8 und Lillian 4; seine Eltern, Nicolai Wiens und Heinrich Schmidt, und die Geschwister, Henry und Esther Wiens, B.C., Cornie und Emilie Wiens, B.C., Margaret und Ed Neufeld, California, Ernie und Alice Wiens, B.C., Nick Wiens, Alberta, Reuben und Hertha Wiens, B.C., und Walter und Edith Wiens, Alberta.

Wir sind wohl traurig, denn wir empfinden den Trennungsschmerz, doch haben wir die frohe Hoffnung des Wiedersehens im Licht.

Die trauernden Eltern

Zum Andenken an Dr. A. D. Froese

(Leamington, Ontario)

Unser vielbeschäftigter Dr. Froese ist nicht mehr da. Am 22. August 1974 gaben wir ihm das letzte Geleit. Seine Arbeit und auch sein Leben kamen durch einen Herzanfall zu einem Ende. Doch Dr. Froese wird uns in Erinnerung bleiben. Viele, sehr viele Menschen suchten bei ihm Hilfe und fanden sie auch. Er hat meinem Mann und mir immer als ärztlicher Freund zur Seite gestanden. Er hat an uns Operationen vollzogen. Als mein Mann anno 1948 hastig erkrankte und große Schmerzen hatte, rief ich Dr. Froese an, und er kam und nahm meinen Mann gleich mit ins Hospital, denn er sagte, es sei keine Zeit zu verlieren. Hier wurde er sofort an Gedärmverschlingung im Bruch operiert. Dr. Froese teilte mir mit, daß mein Mann höchstens eine Stunde hätte weiter leben können. Er lag im Intensive Care Raum und ich erfuhr später, daß Dr. Froese die ganze Nacht im Hospital gewesen wäre und meinen Mann beobachtet hätte. Und, Gott sei Dank, das Leben kam wieder. — Das werde ich Dr. Froese nie vergessen!

Dann ist uns auch Dr. Froeses Fürsorge seiner Mutter gegenüber so vorbildlich. Sie wohnte bei ihm, und später bei seiner Familie, und in ihrem Hause ist sie auch im Alter von 89 Jahren gestorben. In den ersten Jahren ging seine Mutter zu Fuß zur Kirche, denn es war nicht weit. Doch in den letzten Jahren brachte Dr. Froese sie mit dem Auto hin und wir brachten sie gewöhnlich nach Hause. Dr. Froese kam dann schon aus der Tür und geleitete seine Mutter die Treppe hinauf, und immer mit einem freundlichen Wort. So auch den letzten Sonntag, und nach einigen Tagen schlief sie für immer ein. An dem Tage meldete er uns selbst, daß seine Mutter gestorben sei. Die alte Tante war Glied der MB-Kirche, und von hier wurde sie auch bestattet. In seiner Mutter Bibel fand Dr. Froese ein Gedicht, dessen Inhalt war: „Lebt wohl, ich gehe heim". Er gab es unserm Leiter zum vorlesen, mit den Worten: „Das würde meine Mutter so gewünscht haben." Auch aufgespartes Geld fand er unter ihren Sachen und gab es der Kirche für die Mission. Das würde auch im Sinne seiner Mutter sein!

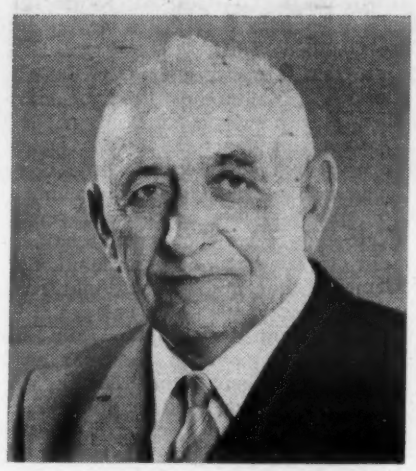
So bleibt Dr. Froese uns in guter Erinnerung! Wohl fehlt er uns, seinen Patienten. In seiner 40jährigen Arbeit in Leamington sind viele mit ihm alt geworden. Doch wir gönnen ihm die Ruhe! Sein Leben war reich an Erfahrungen, aber auch segensreich!

Seine Patientin,

Margaret Reimer.

Jacob Harder †

(Clearbrook, B.C.)



„Meine Zeit steht in deinen Händen," (Ps. 31, 16a).

Es war doch etwas unerwartet, als die Nachricht kam, Br. Jacob Harder ist gestorben. Nach einem zweiten schweren Herzanfall, rief ihn der himmlische Vater am 10. August 1974, heim. Am 14. August fand im Bethause der Clearbrook MB-Gemeinde die Begräbnisfeier statt.

Br. Herman Lenzmann, unser Pastor, machte mit Gebet die Einleitung. Er verlas Joh. 11, 25—27; richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie und hieß alle Trauergäste willkommen.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Du Stadt mit Jaspismauern schön!" Dann verlas Br. H. Lenzmann das Lebensverzeichnis.

Von der Versammlung folgte das Lied, welches Geschwister Harder oft gesungen hatten: „Ich blicke voll Beugung und Staunen".

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft 1. Thess. 1, 8—10, zu Grunde und stellte sie unter das Thema: „Der Glaube an Gott." 1. Der Glaube an Gott erlebt eine totale Umkehr und fordert eine persönliche Entscheidung. 2. Der Glaube bewährt sich in einer bedingungslosen Hingabe. 3. Der Glaube gibt einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft. Der Heiland, der treu sein Kind durch dieses Leben geführt hat, wird es auch ans Ziel bringen, zu der Herrlichkeit, wo der Glaube gekrönt wird. Mit dieser Hoffnung durfte Br. Harder heimgehen.

Nachdem der Chor das Lied: „Kraft zum Tragen" gesungen hatte, leitete Br. Lenzmann im Schlußgebet.

Während der Leichenschau sang der Chor das Lied: „Die Heimat im Licht". Auf dem Hazelwood Cemetery wurde die entseelte Hülle zur lezten Ruhe gebettet.

Lebensverzeichnis:

Jacob Harder wurde am 14. September 1905 in Südrußland geboren. Er war der älteste Sohn on Jacob und Christina Harder, geb. Risto. Von 1914—1919 war die Familie im Ural interniert.

Nach der Entlassung kamen sie nach Sibirien, Kr. Omsk. Von seinem 14. Lebensjahr an hat Jacob auf einer Landwirtschaft bei seinem Onkel gearbeitet. 1921 übernahmen seine Eltern eine eigene Landwirtschaft, so kam er nach Hause und half ihnen. Als sein Vater im Jahre 1927 plötzlich an Herzschlag starb, trug er als Ältester die Verantwortung für die Familie.

Im Jahre 1929 wanderten sie nach Deutschland aus, wo er im August 1932 mit seiner Mutter zusammen wieder eine Landwirtschaft übernahm.

Im Dezember gleichen Jahres heiratete er Maria Krause. Da die Ehe kinderlos blieb, wurden sie gezwungen, 1936 den Erbhof an den jüngeren Bruder abzutreten. Bis zum Beginn des Krieges arbeitete er bei der Militärregierung am Aufbau des Ostwalls, wo er dann nach seinem Gestellungsbefehl seinen Dienst als Leitungsprüfer weiter tat.

Im Jahre 1941 wurde seine Mutter nach längerem schwerem Leiden heimgerufen. 1942 wurde Jacob Harder als Leitungsprüfer nach dem Westwall versetzt. Nach dem Zusammenbruch kam er in französische Gefangenschaft, aus der er 1946 verhungert und zerlumpt entlassen wurde. 16 Monate lang wußte das Ehepaar nichts voneinander und traf sich dann in West-Deutschland wieder, wohin seine Frau aus Ost-Deutschland geflüchtet war.

Da nach dem Kriege keine Aussicht auf eine Existenz bestand, gab Gott dem Jacob den Gedanken ein, durch die Rundschau nach seinen Verwandten zu forschen, die 1926 ausgewandert waren. Dadurch kam er mit seinem Cousin, Jacob Penner, Homefield, Man., in Verbindung. Jacob Penner stellte dann den Antrag, daß wir nach Kanada auswandern konnten.

Maria Harder hatte sich auf der Flucht schwere Schäden an der Lunge zugezogen, so wurden wir zurückgestellt und konnten erst im Dezember 1951 die ersehnte Reise antreten. Für zwei Jahre wohnten wir bei unseren Verwandten. Durch Gottes Hilfe konnten wir 1954 uns eine eigene Farm erwerben.

Tiefen Eindruck machte die viele Liebe der Geschwister auf Jacob. Bei einem Hausbesuch von Br. D. D. Derksen im Jahre 1952, übergab er sein Leben dem Herrn. Er wurde bald darauf getauft und in die MB-Gemeinde zu Lena, Man. aufgenommen. Aus Gesundheitsgründen verkauften wir 1965 unsere Farm.

Bald darauf wurden wir von Br. C. D. Toews, dessen Frau gestorben war, gebeten, seinen Haushalt zu führen. Im August 1966 durften wir in unser eigenes Haus in Clearbrook einziehen. Hier schlossen wir uns der Clearbrook Hier schlossen wir uns der Clearbrook-MB-Gemeinde an, wo wir viel Liebe und Segen empfangen haben.

Der Gesundheitszustand von Jacob Harder verschlechterte sich. Er wurde am 30. Juli 1974 mit einem schweren Herzanfall in das Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand schien sich zu bessern und gab Hoffnung auf Gesundwerden. Er erlitt aber am 10. August früh morgens einen zweiten Anfall und ging ganz plötzlich heim.

Es trauern um ihn: seine Frau, seine Schwester Anna mit Familie in Rußland; sein Bruder Otto mit Familie in Deutschland; die Angehörigen seiner verstorbenen Schwester Susie mit ihren Familien in Deutschland; ein Bruder und drei Schwestern mit ihren Familien in Vancouver; seine Schwiegermutter; ein Bruder und eine Schwester von Maria Harder in Deutschland, dazu viele Verwandte und Freunde.

Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Gattin, Maria Harder.

MB-Gemeinde Filadelfia, Fernheim, Chaco, Paraguay

„Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Hebräer 12, 2.

Ist das nicht ein Trost, daß wir unseren Glauben nicht aus eigener Anstrengung hervorbringen müssen, sondern daß Jesus durch die Wirkung seines Geistes das Wunder fertigbringt, daß wir ihm unser Leben in die Hand legen? Wenn wir in Stürmen der Anfechtung stehen und unser Glaube zu schwinden droht, dann sollen wir nach oben und zu ihm emporblicken, dann werden wir ruhig und getrost. Herr, hilf uns, daß wir Dich nie aus den Augen verlieren!

Ein ganz besonderer Segenstag und Höhepunkt im Leben unser Gemeinde war wohl der Gemeindesonntag des 7. Juli 1974, wo gleichzeitig die Konferenz aller MB-Gemeinden von Paraguay, im Chaco stattfand. Dieselbe tagte in den Tagen des 5. bis 7. Juli. Am Freitagabend und am Sonnabend in der Blumentaler Ecke und der Abschluß derselben in unserem Bethause mit den anderen Gemeinden aus dem Chaco.

Das Wetter an diesem Tage war sehr schön und gleich zu Beginn der Andachtsstunde erscholl recht kräftig das schöne Lied: „Mein Glaube fest sich bauen kann." Unser Gemeindeleiter, Prediger Erich Giesbrecht hieß alle erschienenen Teilnehmer, Gäste und Delegierte der Konferenz herzlich willkommen und stellte als Motto für diesen Tag das Wort: „Prüfet, ob ihr im Glauben steht!"

In der Einleitung und Gebetsgemeinschaft diente uns Prediger Gerhard B. Giesbrecht anhand einiger Worte aus Epheser 3, 14—21. Dabei betonte er einige sehr wichtige Gedanken aus dem Glaubensbekenntnis des Apostels Paulus, und anschließend folgte eine rege Gebetsgemeinschaft.

In der Zwischenzeit erfreute uns der Gemeindechor mit schönen und passenden Liedern zum Thema des Tages. Was kann doch ein Lied, zur Ehre des Herrn gesungen, für einen großen Wert haben. Dann hörten wir einen Vortrag von Prediger John Wall, Asuncion, mit dem Thema: „Die Auswirkungen des seligmachenden Glaubens." Die Gedanken seiner Ausführungen entnahm er dem Briefe des Jakobus. Zwei wichtige Fragen wurden dabei an uns gerichtet: 1.) Wie offenbart sich dieser Glaube? 2.) Zeigt er sich in meinem und deinem persönlichen Leben?

Zur Abwechslung sang die Versammlung das Lied: „Glaube der Väter oft bedroht."

Als Gastredner diente uns weiter Prediger Willy Janz, z.Zeit Curitiba, Brasilien, zugleich auch Konferenzleiter der S.A.-Konferenz. Er brachte uns zwei Vorträge: „Feinde des seligmachenden Glaubens." und „Endgültiger Triumph des seligmachenden Glaubens." Seine Ausführungen waren sehr bedeutungsvoll und zeitgemäß.

Auf Mittag wurde gemeinsam gespeist und nachmittags versammelten wir uns wieder zu einer schlichten Gedenkfeier der Toten. Br. Abram Derksen, Gemeindeleiter der MBG. von Neuland, leitete dieselbe anhand des Wortes Gottes aus Hebräer 13, 7: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Gleich anschließend folgte die Abendmahlsfeier. Prediger Peter Goossen, Friesland unterstrich dabei folgende Gedanken aus Johannes 18, 4—9: „Jesus befindet sich im Garten Gethsemane und ergibt sich ganz in den Willen des Vaters. Er gibt sich frei, um seine Jünger zu schützen. Das bezieht sich nicht nur auf die Jünger damals, sondern auf uns alle, die bewußt in die Nachfolge Jesu getreten sind und ihm folgen wollen, auch jetzt, wenn wir das Heilige Abendmahl genießen wollen." So wurden wir reich gesegnet und gestärkt durch die Gemeinschaft desselben.

Am Abend war der Abschluß dieser so wichtigen und bedeutungsvollen Konferenz. Einen besonderen Beitrag hörten wir noch von den Studenten und Lehrern des I.B.A. (Bibel-Institut-Asuncion.) Die Darbietungen waren kurz, inhaltsreich und vielsagend in Liedern, Musik, Gesprächen und Zeugnissen. Mit neuem Mut und frischen Vorsätzen verließen wohl viele an diesem Abend das Gotteshaus. Möge der Herr Gnade geben, daß sich der reichhaltige Segen solcher Konferenz noch weiter zum Wohl der Gemeinden und zum Bau des Reiches Gottes hier auf Erden auswirken möchte!

Mit brüderlichem Gruß, Euer Korrespondent:

Peter P. Kasper.

ZU VERKAUFEN
Apartment Blocks, Duplexes und Häuser. Vergütung (commission) 1%, und nicht 5% oder 6%.
HENDERSON REALTY
Ike Penner
Tel.: 667-5046

Schließen Sie sich unserer
JANZ-TEAM-TOUR
nach ISRAEL und der SCHWEIZ an

CONGRESS IN JERUSALEM
28. Februar bis 21. März 1975

Unsere farbige Broschüre erzählt den Rest . . .

Schreiben Sie heute danach!
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4

Name .....
Adresse .....
.....
Zahl der Broschüren .....
Deutsch ..... Englisch .....

Umsiedlerliste der IMO

Liste XXV

1111. Epp, David, 14. November 1938, Neuendorf, Sap. 1112. Epp, Vera/Zann, 9. September 1942, Maiewka/Frunse. 1113. Epp, Heinrich, 24. Juli 1963, Frunse. 1114. Epp, Tina, 22. Januar 1967, Sowehos Alta-too/Frunse. 1115. Epp, David, 18. August 1968, Sowehos Alta-too/Frunse. 1116. Epp, Alexander, 12. Juni 1970, Sowehos Alta-too/Frunse. 1117. Epp, Gerhard, 18. Januar 1972, Sowehos Alta-too/Frunse.

Eingetroffen am 8. Mai 1974 aus Frunse. Adresse: 721 Rottweil, Gerstraße 39.

1118. Dyck, Gerhard, 31. Juli 1937, Nikoliatal/Dnp. 1119. Dyck, Lydia/Enns, 13. Juli 1939, Felsenbach/ Dnp. 1120. Dyck, Helena, 23. Oktober 1960, Kasakstan. 1121. Dyck, Anna, 29. April 1962, Kasakstan. 1122. Dyck, Lydia, 23. September 1963, Kasakstan. 1123. Dyck, Jakob, 13. Juli 1965, Kasakstan. 1124. Dyck, Heinz, 13. Juli 1965, Kasakstan. 1125. Dyck, Anna/Sawatzky, 15. Februar 1901, Felsenbach/Dnp.

Eingetroffen am 17. Juli 1974 aus Rakwere, Estland über Kanada. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 102, III.

1126. Dyck, Phillip, 16. Juli 1948, Kaspasch/Perm. 1127. Dyck, Helene/Janzen, 17. Mai 1951, Korkinau/Djiljbiski. 1128. Dyck, Frieda, 15. Mai 1971, Kochla/Yarwe, Estland. 1129. Dyck, Peter, 22. Februar 1973, Kochla/Yarwe, Estland. 1130. Dyck, Katharine, 25. Dezember 1916, Liesanderhöhe/Wolga Geb.

Eingetroffen am 1. August 1974 aus Kochla/Yarwe, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 57, III.

1131. Epp, Abram, 2. August 1937, Nikolaiowska/Neu Schönsee. 1132. Epp, Helene/Goossen, 3. März 1942, Nikolaiowska/Neu Schönsee. 1133. Epp, Anna, 30. März 1962, Kant/Kirgisien. 1134. Epp, Johann, 24. Juni 1961, Kant/Kirgisien. 1135. Epp, Marina, 17. Januar 1967, Kant/Kirgisien. 1136. Epp, Jakob, 15. September 1967, Rakwere, Estland. 1137. Gossen, Anna/Gossen, 27. Januar 1918, Alexanderfeld/Nik.

Eingetroffen am 24. Juli 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 112, III b.

1138. Fehr, Helene, 15. Dezember 1904, Neu-Osterwick/Ur.

Eingetroffen am 4. Juli 1974 aus Kasakstan, Kapjgia. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 23, II.

1139. Friesen, Peter, 14. Juli 1939, Friedensfeld/Nik. 1140. Friesen, Katharina/Fleischner, 5. Juni 1941, Alexanderfeld/Nik. 1141. Friesen, Elisabeth, 6. April 1964, Kant. Kirgisien. 1142. Friesen, Peter, 26. August 1965, Kant, Kirgisien.

Eingetroffen am 24. Juli 1974 aus Rakwere, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 120, III.

1143. Hübert, Helmut, 2. Januar 1943, Marienburg/Nikoljewka. 1144. Hübert, Katharina/Peters, 19. September 1942, Gnadental/Dnjepopetrovsk. 1145. Hübert, Helena, 1. Mai 1970, Tokmak/Kirgisien. 1146. Hübert, Anna, 18. Februar 1972, Tokmak/Kirgisien. 1147. Hübert, Gertrude/Koop, 10. Mai 1915, Marienburg/Nikoljewka.

Eingetroffen am 23. September 1973 aus Tokmak/Kirg. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 23, II.

1148. Janzen, Johann, 15. August 1917, Schönenberg/Sap. 1149. Janzen, Louise/Funk, 23. August 1921, Blumenfeld/Nik.

Eingetroffen am 17. Juli 1974 aus Tashkent. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 20, IV.

1150. Kaiser, Heinrich, August, 6. Juli 1951, Tabarscha/Leninebad. 1151. Kaiser, Lydia/Nachtigal, 24. September 1951, Suchadolski/Tulskoj. 1152. Kaiser, Viktor, 12. Oktober 1972, Slawgorod/Altaj. 1153. Kaiser, Andreas, 1. März 1974, Slawgorod.Altaj. 1154. Kaiser, Anna/Kliewer, 25. Mai 1917, Ebenfeld/Altejsk.

Eingetroffen am 10. Juli 1974 aus Slawgorod/Altejsk. Adresse: 545 Neuwied 13, Meckelburgerstr. 18.

1155. Krom, Jakob, 6. Mai 1952, Karaganda. 1156. Krom, Lydia/Müller, 5. Juli 1953, Woronowo.

Eingetroffen am 18. März 1974 aus Tokmak, Kirg. Adresse: 545 Neuwied 11, Talweg 72.

1157. Krahn, Peter, 2. Mai 1943, Eichenfeld/Sap. 1158. Krahn, Elisabeth/Wiens, 9. Juli 1945, Wilhelmswald/Litzmannstadt/Polen. 1159. Krahn, Peter, 26. September 1968, Kransoturinsk. 1160. Krahn, Anna, 8. Dezember 1970, Kransoturinsk.

Eingetroffen am 26. März 1974 aus Krasnoturinsk/Swerdloskaja. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide.

1161. Plett, Maria, 26. Februar 1898, Hierschau/Ukr.

Eingetroffen am 31. Mai 1974 aus Dschetissaj. Adresse: 4811 Leopoldshöhe, Im kleinen Werder 135.

1162. Rempel, Anna/Giesbrecht, 29. September 1902, Neu-Schirin/Geb. Dzankoj. Krim.

Eingetroffen am 24. Februar 1974 aus Tokmak/Kirg. Adresse: 4812 Brackwede 3, Neue Str. 9.

1163. Rempel, Katharina/Baerg, 14. Februar 1914, Orloff/Sap. 1164. Rempel, Katharine, 11. November 1942, Orloff/Sap.

Eingetroffen am 27. Juni 1974 aus Frunse/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 113, II.

1165. Rempel, Maria/Rempel, 2. Juli 1922, Orlova/Omsk, Sib.

Eingetroffen am 25. Juli 1974 aus Karaganda, Kas. Adresse: 3261 Varenholz, Kalletal 13.

1166. Rings, Peter, 10. Januar 1919, Omsk/Sibirien. 1167. Rings, Lydia/Richard, 17. Januar 1924, Omsk, Sibirien.

Eingetroffen am 24. Juli 1974 aus Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen. Auf der Tüte 114, IV.

1168. Steffen, Helene/Görtz, 29. Juni 1899, Wernersdorf/Sap. 1169. Steffen, Helene, 16. Mai 1926, Wernersdorf/Sap. Eingetroffen am 7. Juni 1974 aus Aktau Gebiet, Karaganda. Adresse: Geretsried/Stein 2, 8142 Block 6 - 24.

1170. Warkentin, Peter, 17. Februar 1902, Alexanderfeld/Sap. 1171. Warkentin, Justina/Spenst, 10. Mai 1913, Alexanderfeld/Sap.

Eingetroffen am 1. Juli 1974 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen, Auf der Tüte 77, II b.

Die Liste wird fortgesetzt.

Aus aller Welt

Kanada — Der kanadische Wetterexperte Bernard Power, Direktor der American Corporation of Meteorological Engineering und der Meteorological Corporation of Canada, fordert von der amerikanischen Regierung 95 Millionen Dollar als Vergütung für ein von ihm erfundenes und von den Amerikanern benutztes Verfahren für die künstliche Herbeiführung von Regenfällen.

Power erklärte, die Amerikaner hätten sein Verfahren im Vietnam-Krieg sowohl im Süden und Norden des Landes als auch in Laos und Kambodscha angewendet. Berichte darüber die in der US-Presse erstmals vor zwei Jahren erschienen waren, sind vom Washingtoner Verteidigungsministerium bisher weder bestätigt noch dementiert worden. Ein Senator schlug vor, durch internationale Abkommen die Anwendung von „Wetterwaffen" als Mittel der Kriegsführung zu verbieten.

Powers Verfahren besteht darin, von Flugzeugen Kanister mit Silberjodid-Kristall auf Wolkenfelder abzuwerfen. Die Kanister platzen im Zentrum der Wolke auseinander und schütten ihren Inhalt — jeweils 1 360 Gramm Silberjodidkristalle — in die Wolke, die danach abregnet.

* * *

USA — Der amerikanische Außenminister Kissinger wirbt um das Vertrauen der Griechen. In einer kurzen Ansprache versicherte er in Washington, daß die USA alles tun würden, um eine Lösung der Zypern-Frage zu erreichen, „die mit der Würde und der Selbstachtung des griechischen Volkes vereinbar ist". Kissinger sprach aus Anlaß der Vereidigung des neuen US-Botschafters in Griechenland, Jack Kubisch, im Außenministerium.

Kissinger war mehrfach beschuldigt worden, im Zypern-Konflikt eine protürkische Haltung eingenommen zu haben. Der bisherige amerikanische Botschafter in Athen, Henry Tasca, wiederum stand in dem Ruf, sich zu stark mit dem erst vor kurzem gestürzten griechischen Militärregime eingelassen zu haben. Die Entsendung eines neuen angesehenen Botschafters und die Bemerkungen Kissingers bei dessen Vereidigung sollten offensichtlich dazu dienen, in Griechenland verlorene Sympathien zurückzugewinnen.

— Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Ostdeutschland schließt eine Bemerkenswerte Wandlung im internationalen Bereich ab. Ein Menschenalter lang nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Vereinigten Staaten erklärt, daß ihr Ziel die Wiedervereinigung Deutschlands sei . . . Wenn Moskau nun endlich erreicht hat, daß seine wichtigste Eroberung des Zweiten Weltkriegs von Amerika akzeptiert wird, was hat dann der Westen als Gegenleistung bekommen? Allgemein gesagt, er hat den Vorteil eines Europa bekommen, das viel weniger verwundbar für Ost-West-Krieg und -Krise ist. Das ist ein großer Segen. Der wahre Gehalt der USA-DDR-Beziehungen wird aber, da sie nun erreicht sind, in der baldigen Erkenntnis liegen, daß Ostdeutschland ein Polizeistaat im Sowjetstil ist, der noch immer Fluchtwillige an der Berliner Mauer niederschießt. Die Amerikaner werden, je mehr sie davon aus der Nähe sehen, wahrscheinlich von vielen Zügen der internen DDR-Politik abgestoßen werden.

— Ein Zusammenschluß der beiden von hohen Verlusten bedrohten amerikanischen Fluggesellschaften Trans World Airlines (TWA) und PanAm könnte die finanziellen Probleme der beiden Gesellschaften langfristig lösen. Diese Auffassung äußerten Vertreter der TWA nach einem Treffen mit hohen Regierungsbeamten in Washington. Bei dieser Zusammenkunft war von der Regierung Druck auf beide Gesellschaften ausgeübt worden, Fusionsverhandlungen aufzunehmen. Die Verluste für dieses Jahr werden bei TWA auf 65 Millionen Dollar und von PanAm auf 76 Millionen Dollar geschätzt.

— Was sich unter den glitzernden Kristallüstern im East Room des Weißen Hauses bei surrenden Fernsehkameras abspielte, wird in die Geschichte der USA als Novum eingehen: Mehr als zwei Dutzend namhafte Nationalökonomen und Topmanager erteilten dem amerikanischen Präsidenten Ratschläge für ein wirksames Anti-Inflationskonzept. Ob das Klassenziel erreicht wurde, ist jedoch zweifelhaft. Einigkeit herrschte nur darüber, daß die größte Industriemacht der Welt nicht auf eine gefährliche Depression zusteuert.

Zusammen mit Vertretern des Kongresses und der Administration um einen 15 Meter langen, mit blauem Tuch bedeckten Tisch gruppiert, erhielt jeder der geladenen Experten Gelegenheit, in dreiminütigen Kurzreferaten Amerikas Wirtschaft zu durchleuchten, abzuklopfen und zu sezieren. Einen Konsens gab es nur in wenigen Punkten. US-Präsident Gerald Ford, der bei besonders düsteren Prognosen erschreckt aufblickte, verließ nach einer Stunde den Raum und kehrte erst gegen Schluß der ganztägigen Veranstaltung zurück. Arthur F. Burns, der Chef der obersten Währungsbehörde, verdeckte zumeist sein Gesicht und schwieg.

Ob Gerald Ford mit den erbetenen „praktischen Ratschlägen" etwas anfangen kann, ist ungewiß. Einige Maßnahmen sind ohnehin im Gespräch. Vor dem Wirtschaftsgipfeltreffen, das er für den 27. und 28. September einberufen hat, finden noch weitere elf Beratungsrunden statt. Zu Wort kommen vor allem Praktiker. Vielleicht hilft das.

— In den Vereinigten Staaten wird alle 27 Minuten ein Mord verübt. Dies geht aus einem Bericht des Bundeskriminalamtes FBI hervor. Danach sind im vorigen Jahr die Verbrechen um sechs Prozent angestiegen.

Nach der FBI-Statistik wurden im Jahre 1973 insgesamt 19 510 Amerikaner bei Gewaltverbrechen getötet; im Jahr zuvor waren es 18 550. Während die Kriminalität in den Großstädten um ein Prozent zunahm, wuchs die Rate vor allem in den Vororten und Nachbargemeinden um neun Prozent.

— Das amerikanische Wirtschaftsmagazin „Business Week" gibt in seiner neuesten Ausgabe Geschäftsleuten aus den USA, die Frankfurt besuchen wollen, gute Ratschläge mit auf den Weg. „Frankfurt", so heißt es in dem Bericht, „ist eines der lebhaftesten Geschäftszentren Deutschlands, aber niemand, nicht einmal ein Frankfurter, wird behaupten, er sei gern dort. Frankfurts feuchtes Klima ist das schlimmste in Deutschland. Viele seiner Gebäude sind düster und massig, und die Straßen der Stadt werden gegenwärtig für das neue U-Bahn-Netz aufgewühlt. Die Stadt ist kompakt, und man findet sich leicht darin zurecht."

* * *

Chile — Der Verband der Evangelischen Fundamentalistenkirchen Chiles hat sich gegen jegliche Einmischung der Kirchen in die zivilen Angelegenheiten des Landes ausgesprochen. In einem Rundschreiben, das der Verband an chilenische Tageszeitungen sandte, wurden die Marxisten des Landes der versuchten Unterwanderung der Religionsgemeinschaften Chiles beschuldigt.

* * *

Schweden — Der ehemalige schwedische Militärattache in Moskau und sowjetische Meisterspion, Stig Wennerström, soll nach zehnjähriger Haft freigelassen werden. Dies hat die Regierung in Stockholm beschlossen. Der heute 67jährige war 1964 zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Im Oktober wurde dieses Strafe zu 20 Jahren Gefängnis umgewandelt.

Die Sowjets hatten Wennerström 1941 zur Spionage angeworben. Gegen sein eigenes Land begann er jedoch erst 1959 zu arbeiten, nachdem er sieben Jahre lang seine Auftraggeber aus Washington mit amerikanischem Material versorgt hatte. Am 20. Juni 1963 endete Wennerströms Spionage-Karriere, als ihn schwedische Sicherheitsbeamte nach monatelanger Beschattung in Stockholm festnahmen.

In der Haft stellte der ehemalige Oberst vier Gnadengesuche auf Umwandlung seiner lebenslänglichen in eine zeitlich begrenzte Strafe. Während der letzten zweieinhalb Jahre erfreute sich Wennerström einer nahezu unbeschränkten Freiheit. Er wohnte an einem geheimgehaltenen Ort in einem hölzernen Sommerhaus, wo er auch seine Memoiren schrieb. Seine Lebenserinnerungen erschienen vor zwei Jahren.

* * *

Norwegen — Nach einem Sturm in der Nordsee wird der 88jährige Alleinsegler **Anders Smedvik** aus Oslo vermißt. Er war vor einer Woche von der westfriesischen Insel Terschelling ausgelaufen. In dem gleichen Hafen hatte er vor zwei Jahren mit seinem zwölf Meter langen Boot Schiffbruch erlitten, mit dem er in Oslo zu einer geplanten Weltumseglung gestartet war. Auch jetzt war der Greis wieder davor gewarnt worden, allein zu segeln. Sein Boot hat keinen Hilfsmotor und vermutlich auch kein Funkgerät.

* * *

Frankreich — Es sieht nicht gut aus im Innern Frankreichs in diesen Wochen nach der großen Sommerpause. Die Inflation mit der hohen Rate von 1,3 Prozent im Juli hat sich offenbar auch im Ferienmonat August nicht verlangsamt.

Butter- und Fleischpreise verdoppelten sich vielerorts. Der Galopp der Inflation wird auch durch die Aufrufe des Finanzministers Fourcade zu Preissenkungen um fünf Prozent kaum in einen Arbeitstrab reduziert werden können, obwohl ein wahrer Sturzbach von Appellen zur Kauflustbeherrschung im Fernsehen über die Franzosen hereinbricht. Parteien und Gewerkschaften warnen täglich vor den verheerenden Folgen dieses Erzübels der Nation, das indes noch nie jemand an der Wurzel anzupacken wagte.

* * *

Griechenland — Der griechische Außenminister Gregorius Mavros wird unmittelbar nach seiner Ankunft in Bonn mit Bundesaußenminister Genscher zu politischen Besprechungen zusammentreffen. Dabei dürfte die Lösung des Zypern-Konflikts eine besondere Rolle einnehmen. Mavros wird von Bundespräsident Scheel und von Bundeskanzler Schmidt zu einem Meinungsaustausch empfangen. Anschließend will er eine Pressekonferenz geben.

* * *

Deutschland — Bundeskanzler Schmidt sei es bis jetzt nicht gelungen, im Wirtschaftsleben das Vertrauen wiederherzustellen, das die Voraussetzung für eine gleichmäßige stabile Entwicklung biete. Dies erklärte der stellvertretende CDU-Vorsitzende und schleswig-holsteinische Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg. Zwischen dem erklärten Ziel stabiler Geldwert- und Beschäftigungspolitik und der Gesellschafts- und Innenpolitik der Bundesregierung bestehe ein großer Widerspruch.

— Als Beispiele nannte Stoltenberg die Mitbestimmungsgesetzgebung, die Pressegesetze, die berufliche Bildung und die Steuerpolitik der Regierung. Damit würden gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen geschaffen, unter denen sich weder die Investitionstätigkeit noch langfristig der Wille zum Konsum beleben ließen. Der zu starken Zurückhaltung auf den Gebieten der Investitionen und des Konsums seien aber die krisenhaften Erscheinungen in wichtigen Teilen der deutschen Wirtschaft zuzuschreiben.

— Generalbundesanwalt Siegfried Buback hat seine Genugtuung über die Erklärung von Bundeskanzler Helmut Schmidt geäußert, wonach der DDR-Spion G. Guillaume weder vor noch nach einer Anklageerhebung ausgetauscht werden soll. „Diese Klarstellung war für uns sehr wichtig", erklärte er.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

DIE
BIBEL-
LÄNDER
UND
AMSTER-
DAM

Tour von 22 Tagen unter Leitung der Prediger Loyal A. Funk und Peter P. Dyck, Vancouver, B.C.

Abflug am 2. April 1975

PREIS $1499.00

von Vancouver, B.C.

Wir besuchen:

Jerusalem, Totes Meer, Bethlehem, Samaria, Nazareth, Tiberias, Galiläa, Haifa, Tel Aviv, Athen, Korinth, Smyrna, Ephesus, Pergamus und Amsterdam.

Anfragen richte man an:

Rev. Peter P. Dyck
610 E 64th Ave.
Vancouver, B.C.
V5X 2N2

Aus den Gemeinden

Culloden-MB-Gemeinde
(Vancouver, B.C.)

„Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben" (Psalm 36, 8).

Einen herzlichen Gruß an alle Arbeiter der Christian Press. Der Sommer ist eine laue Zeit für den Briefverkehr. Jedermann möchte gerne in seinen Urlaubstagen verreisen. Andere wieder erhalten lieben Besuch von Freunden und Verwandten. Die Alten suchen auch gerne den warmen Sonnenschein auf, der bei uns in Vancouver in diesem Jahr sehr spärlich gewesen ist. In den letzten Wochen im August fehlt dem Rasen schon der Regen.

Unsere lieben Geschwister D. B. Wiens sind auch auf Reisen. Sie sind nach Europa gefahren. Sie wollen dort bei ihren Töchtern ihre Urlaubszeit verbringen. Darauf wird Br. D. B. Wiens im Auftrage der Missionsbehörde die Neueingewanderten von Rußland besuchen, um ihnen das Evangelium zu bringen. Am Abend des 11. August fand eine schlichte Abschiedsfeier für die Geschwister D. B. Wiens statt. Die Gemeinde hatte sich im Erdgeschoß der Kirche versammelt. Man hatte ein kleines Programm vorbereitet. Ihnen wurde manch ein Gottes Wort zum Geleit mitgegeben. Die Brüder Neufeld samt ihren Familien dienten mit Liedern. Familie Fast diente mit Musik. Einige Schwestern brachten Gedichte. Br. H. Gräwe, der erst kürzlich von seiner Europareise zurückgekehrt war, berichtete kurz von den Zuständen unter den Heimkehrern. Zuletzt empfahlen Geschwister D. B. Wiens sich der ernstlichen Fürbitte der Gemeinde, was wir auch gerne tun wollen.

In Geschwister Wienses Abwesenheit hat Br. B. Baier die Leitung in den Händen, und die Gemeinde steht betend hinter ihm.

Manch lieben Predigerbesuch haben wir schon zu verzeichnen. Am 28. Juli d. j. besuchte uns Br. J. Neufeld aus Coquitlam. Er berichtete von seiner Arbeit in der sogenannten „Mann zu Mann"-Mission. Dazu gehört auch das Besuchen der Gefängnisse. Wir danken Gott, daß er auch Menschen in solcher Arbeit braucht, um Seelen zu gewinnen. Man kann auch von Erfolgen berichten. Sie hat warme Beter in unseren Reihen gefunden und manchen Bruder und Schwester ermutigt, aus der Zurückhaltung zu treten und ins Feld zu gehen.

Vom 29. Juli bis 2. August wurde die Sommerbibelschule in unserer Kirche durchgeführt. Es nahmen 128 — 134 Kinder aus dem Geschwisterkreis und der nahen Umgebung an dem Unterricht teil. Der Herr möge das ausgestreute Wort segnen.

Zehn jugendliche Seelen haben sich zur Taufe gemeldet. Wir gedenken sie nach vorhergehender Prüfung im September zu taufen.

Am 18. August brachte Br. Schröder, Lehrer in der Winkler Schule, die deutsche Botschaft. Das Thema lautete „Die Freude in dem Herrn" nach Philipper 4, 4. Diese „Freude" wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet: a. Sie ist eine Frucht des Geistes b. Sie ist eine Tugend des Gotteskindes. Kranke Christen sind freudelos. Sind wir immer froh im Herrn? Sehen die Außenstehenden in uns diese Freude?

Die Zeit eilt, und jeder Urlauber, Schüler oder Student, Lehrer oder Arbeiter beginnt ein neues Arbeitsjahr und eilt an seinen Arbeitsplatz. Wir wünschen ihnen Gottes Segen. Aus unseren Reihen haben sich 20 Jugendliche entschlossen, die Bibelschulen zu besuchen. Vierzehn von ihnen machen im September den ersten Kursus mit. Abends am 25. August brachten sie ein Programm mit Zeugnissen und Liedern. Die Gemeinde ist dankbar für jeden Studenten, denn das ist ja ihre Ablösung. Sie will für sie beten, daß sie im Bibelstudium vorwärtskommen und das Erbe der Väter bewahren.

Ein schmerzliches Ereignis haben wir zu verzeichnen. Br. Walter Ekkert (26 Jahre) wurde plötzlich aus unserer Mitte heimgerufen. Er wurde am 26. August unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Der Herr spricht in Ernst und Liebe zu seinen Kindern, auch durch diesen plötzlichen Tod. Mögen wir seine Sprache verstehen und zu Herzen nehmen. Für uns heißt es, bereit zu sein!

Es grüßt herzlich,

S. Martens, Korr.

Kitchener, Ontario

Der Chor der Bienenberg-Bibelschule, Schweiz, erfreute uns mit einem schönen Programm in Lied und Wort. Von den 260 Schülern dieser Anstalt waren die neunzehn Sänger also nur ein ganz kleiner Teil. Die Darbietungen waren gut vorbereitet. Freilich leisten die jungen Menschen etwas ganz Großes, indem sie ihre Reise selber bezahlen.

Am 4. August hatten wir Rev. Clayton Preedy von der New Tribes Bibelschule in Wisconsin, USA., in unserer Kirche; er hat jahrelang in der China Inland Mission gearbeitet. — Bekanntlich haben wir in unseren kanadischen Gemeinden eine ganze Anzahl jüngerer und älterer Geschwister, die in der New Tribes Mission stehen und große Opfer bringen.

Bei uns in der Gemeinde wurde des Heimgangs der Schwester John (Agnes) Esau in Nova Scotia teilnehmend gedacht; sie kam ja aus Ontario und war als eine treue Nachfolgerin Jesu bekannt, die ihren Herrn lieb hatte.

Die Missionsgeschwister Harold Fehderau verließen uns nach einem kurzen Urlaub am 2. September um in ihr reiches Arbeitsfeld in Zaire, Afrika zu reisen. Der Bruder hat uns hier wiederholt im Segen gedient, auch noch am letzten Abend vor ihrer Abreise. Möge der Herr sie bewahren und segnen!

Jim und Goldie Pankratz sind nach Winnipeg umgezogen, wo Jim als Lehrer in dem MBB-College unterrichten wird (Er ist der Sohn des einstigen Judenmissionars Jacob Pankratz, der z.Z. in Brake, Deutschland an der Bibelschule lehrt.)

John Fast, Sohn unserer Geschwister John Fast, ist nach Fresno gegangen zum Studium in dem Bibelseminar unserer MB-Konferenz. Achtzehn junge Menschen aus unserer Gemeinde gehen in die Eden-Hochschule, das meint für die Eltern jedes Wochenende 80 Meilen auf-und abfahren, doch die Opfer lohnen sich. Dorthin sind auch unsere Geschwister Peter Schmidt gegangen und die Schwester wird in „Eden" unterrichten. Die beiden werden uns sehr fehlen.

Die Sommerbibelschularbeit in unserer Gemeinde kam am 23. August zum Abschluß. Das Resultat der zwei Wochen war durchaus ermutigend für die vielen Arbeiter. Das Schlußprogramm war das Ergebnis einer systematischen Arbeit; alles war gut geplant, und wir preisen den Herrn für seinen Beistand, auch für die 49 willigen Arbeiter und die nahezu 200 Kinder, die die Schule besuchten; zu den Arbeitern kommen noch die Helfer in der Küche und die Autofaher hinzu. Eine ganze Überraschung gab es am letzten Abend, als Br. Edward Boldt, der Leiter dieser Arbeit, vortrat und meldete, daß die Kinder in dieser Zeit die Summe von $210.00 zusammengetragen hätten; er forderte den örtlichen MCC-Vertreter auf, vorzutreten, und überreichte ihm feierlich diese Gabe — „Im Namen Christi." Ganz bestimmt können wir im Blick auf diese Wochen das Wort anwenden: „. . . und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 5. 8 b).

Prediger P. C. Penner und Frau aus Arnold, B.C., hielten auf ihrer Durchreise nach Europa einige Tage in Kitchener an, Verwandte und Freunde zu besuchen. Am Sonntagmorgen, dem 1. September, diente der Bruder uns mit der deutschen Botschaft. Penners gehen im Auftrage der MB-Missionsbehörde auf zwei Jahre nach Deutschland, den Rußland-Mennoniten durch Hausbesuche und Predigt zu dienen. Wir wollen ihrer gedenken.

Geschwister C. J. Isaak hatten zum Sonntag, dem 25. August einen schönen Blumenstrauß in die Kirche gestellt aus Dankbarkeit für Gottes gnädige Durchhilfe in 25 Jahren gesegneter Ehe; gesegnet war diese Zeit auch mit viel Leid, das sie aber geduldig getragen haben. Bruder Isaak ist Gemeindekassierer und die Schwester singt im Chor. — Wir sind froh, daß der Chor seine Arbeit nach den Ferien wieder aufnimmt.

Die Familien, die in den letzten zehn Jahren durch ein Wunder Gottes zusammengeführt worden sind, hatten ihre jährliche Gedenkfeier, diesesmal hier in Kitchener in der „Rockway" Hochschule. Man muß dabeigewesen sein und die Zeugnisse dieser Leute mitangehört haben, um mit ihrer Geschichte bekannt zu werden und die erlebte Not zu verstehen. Von weit und breit in unserer Provinz nahmen Leute an dieser Feier teil.

Am 7. September hatte unsere Gemeinde ihren jährlichen Ausflug, das ist für jung und alt jedesmal ein frohes Erlebnis. Das Wetter ist zur Zeit (2. September) rau und kühl.

Das Rundschau-Personal und alle Leser und Freunde herzlich grüßend,

D. J. Klassen, Korr.

Die MB-Gemeinde zu Swift Current, Sask.

„Maranatha"! Der Herr kommt oder der Herr komme (1. Kor. 16, 22b).

Es sind nur noch einige Tage geblieben von den schönen Sommermonaten Juli und August. Wir haben hier im Süden Saskatchewans extremes Wetter gehabt. Erst war es trokken, so daß die Felder darunter litten. Dann bekamen wir viel Regen, über vier Zoll in zehn Tagen, aber es war für das Getreide zu spät. Gott segne die Arbeit der Farmer, daß doch viel Not und Mangel gelindert werden könne.

Unser Pastor, Br. P. Nikkel, ermahnte uns, doch recht pünktlich in den Sommermonaten die Versammlungen zu besuchen, auch wenn wir auf Reisen sind und unsere Ferien genießen. Die Prediger Len Graham und E. J. Lautermilch dienten uns in der Abwesenheit unseres Pastors.

Die Studienkonferenz der MB-Gemeinden in Kanada liegt in der Vergangenheit. Unsere Delegierten (drei davon Frauen) haben uns Bericht erstattet, auch lesen wir in unseren Blättern manches über die Vorträge. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn vor den Konferenztagen wenigstens ein Exemplar der Vorträge (papers) an die Gemeindeleiter gesandt würde, damit die Delegierten mehr vorbereite und besser informiert an den Besprechungen teilnehmen könnten.

Am 28. Juli feierten Geschwister Fred und Lena Kornelson im Kreise ihrer Familie und vieler Verwandten ein Dankfest, daß der Herr sie 65 Jahre treu in ihrem Eheleben geführt hatte.

Ich möchte noch nachträglich kurz zwei Todesfälle erwähnen.

Am 29. Juli starb Br. Jacob Letkeman. Er wurde am 15. Oktober 1914 in Kelstern, Sask. geboren. Im Jahre 1944 heiratete er Anne Mueller. Er starb am 29. Juli 1974 im Swift Current Union Hospital. Er hinterläßt seine Frau, Anne, einen Sohn — Ken und seine Frau Val, zwei Töchter — Joyce, Frau Ted Wiensz, und Ruth, Frau Richard Krahn.

Am 29. August 1974 endete der lange und segensreiche Pilgerlauf eines unserer werten Gemeindeglieder, Schwester Susie Wall. Die Bestattungsfeier fand am 1. September von dem Gotteshause der MB-Gemeinde aus statt. Susie Wall (Bergen) wurde am 23. April 1888 in Süd-Rußland geboren. Sie hat das hohe Alter von 86 Jahren erreicht. Die letzten sieben Jahre war sie in der Pioneer Lodge in Swift Current. Sie hinterläßt zwei Söhne, Ted (und Helen), und Fred (und Frieda), und ihre Schwiegertochter Selma Rempel.

Die folgenden Kranken sind der Fürbitte in ihrem Leiden und ihrer Krankheit empfohlen: Jacob Thiessen und Christine Wirsche.

J. I. Regehr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Im Zentrum des Entsetzens

Von Thomas Kielinger

In Bangladesch ist das Leben von Millionen bedroht. Die Überschwemmungskatastrophen wetteifern in grauenvoller Weise mit dem Hunger. Überschattet wird das Chaos nur noch von der Unfähigkeit, seiner Herr zu werden.

Im Hotel „Intercontinental" hastet ein Mann den Korridor des dritten Stockwerks entlang, erreicht, außer Atem, den Lift, ehe die Tür sich schließt. Die Bengalen zeigen selten Eile, und so belohnt dieser exzeptionelle Vertreter seines Volkes meinen verwunderten Blick mit einem spontanen Kommentar: „Sie müssen wissen — die Wege der Macht in Bangladesch zu durchmessen, kostet Kraft und ermüdet." In welchem Ministerium er seinem Volk so aufopferungsvoll diene, frage ich zurück. „Im Wirtschaftsministerium", so seine Antwort, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er hier, im „Dacca International", wo West und Ost sich vollklimatisiert begegnen, geeignete Gesprächspartner gefunden hat, mit denen sich über die Katastrophe seines Landes und die sich abzeichnende Apokalypse ausgiebig, wenn auch hoffnungslos, konferieren läßt.

Aber der Schweiß treibt ihn weiter: „Unsere letzte Sitzung im Ministerium endete wie so oft: Sollen wir jetzt eine Entscheidung fällen? Sollen wir sie fällen, jetzt? Sollen wir?"

Es wird wohl so sein, daß das Unheil, dem dieses Bangladesch entgegengeht, die Probleme aller Entscheidungsunwilligen oder Entscheidungsschwachen im Lande bald von selber lösen wird. Dann wird nur noch eine Entscheidung zu treffen sein. Bei dem hungernden Volke auszuharren oder es fluchtartig zu verlassen.

Die Überschwemmungen dieses Jahres, hervorgerufen durch ungewöhnlich früh einsetzende Monsunregenfluten, haben Bangladesch, das am dichtesten besiedelte Land der Erde, in ein riesiges Heerlager des Elends verwandelt. Ein Staat, der schon unter normalen Bedingungen kaum für den Unterhalt seiner Bevölkerung aufkommen kann, hat das Ende seiner jungen Geschichte nahezu erreicht. Wenn am 17. September die Vollversammlung der Vereinten Nationen Bangladesch als 138. Land in die UNO aufnimmt, wird ein moribundes Mitglied in internationaler Runde seine Premiere feiern. Der Kontrast zwischen repräsentativem Glanz und dem Zusammenbruch organierten Lebens im eigenen Land könnte nicht schärfer ausfallen.

Was an Organisation in Bangladesch, dem ehemaligen Ostpakistan, übriggeblieben ist, konzentriert sich, versuchsweise, auf die Versorgung der 75 Millionen Menschen mit Medikamenten und Lebensmitteln. Noch immer sind die Auffanglager mit über einer Million Obdachlosen gefüllt. Auf dem Lande, dessen Außenbezirke, vor allem im Süden, nur zu Wasser oder aus der Luft erreichbar sind, geben Hütten und Ställe, die auf leicht erhöhtem Boden von den Wassermassen verschont blieben, primitiven Schutz für eine beängstigend große Zahl menschlicher Lebewesen.

Die ausgestreckte Hand ist zum nationalen Emblem der Bengalen erstarrt. Schon immer mußte die Regierung 20 Prozent des Reiskonsums (eine Million Tonnen) aus Importen beziehen; jetzt kommen die Verluste der Juli-Reisernte hinzu, die zu 25 Prozent vernichtet worden ist. Ohne die internationale Unterstützung, die nach schleppendem Start inzwischen auf vollen Touren läuft, wären nicht nur die Menschen, wäre auch die Regierung längst verloren, die nicht mehr genügend Geld und Vorräte besitzt, um sich vor ihrem Volk als „Regierung" ausweisen zu können. Geplagt von Angst und dem unlösbaren Dilemma, das sich Bangladesch nennt, gehen ihre Planungen, fast zwangsweise, ins Planlose. Nur die Schieber und Profiteure, bis in die höchsten Verwaltungsspitzen hinein, finden noch ihr Ziel.

In Dacca, der Hauptstadt — sie ist in den letzten 15 Jahren von 300 000 Einwohnern auf 1,5 Millionen hochgeschnellt — schätzt man die Zahl der Auffanglager, der sogenannten „relief camps", auf etwa 150. Nur ein Bruchteil davon genügt sanitären Minimalforderungen. Vor allem die Slum-Bewohner entlang des Buringanga, einem Nebenfluß des Brahmaputra, deren „shanties" von den Wassermassen entweder fortgespült oder restlos unbewohnbar gemacht wurden, hat es hart getroffen. Wie meistens bei ähnlichen Katastrophen, so müssen auch in diesem Fall Schulgebäude als Notunterkunft herhalten. Für Bangladesch eine Ironie von besonderer Boshaftigkeit. Hier sind 80 Prozent der männlichen und 99 Prozent der weiblichen Bevölkerung Analphabeten (Angaben der Regierung und der UN-Organisation); eine Schulpflicht gibt es nicht, obwohl gerade sie als „abschreckendes Mittel" in die Konzepte der Familienplanung gut hineinpassen würde.

Die „Ghandaria High School" liegt im Süden von Dacca. Ich habe einen jungen Beamten des Informationsministeriums gebeten, mich auf dem Weg in dieses Lager zu begleiten. Wir benutzen eine Motor-Rikscha, weil sie schneller als die uralten Chevrolets, Opels oder Austins durch das Gewimmel der Menschen, der Fußgänger und der Fahrrad-Rikschas hindurchkommt.

Die Kulissen der Stadt bannen den Blick. Ein Konglomerat aus verfallenden Häusern im Kolonialstil, aus dürftigen bis protzigen Regierungsbauten und aus einer unüberprüfbaren Zahl baufälliger Holzverschläge und Bambushütten. Alles bewegt sich, aber die Bewegung hat etwas Erratisches an sich; Gleichgültigkeit ist ihr anzusehen und die Ahnung, das der Weg, wenn es einen gibt, immer nur so weit führen kann wie die Hoffnung, irgendwo oder mit irgendeiner Handreichung an ein Stück Nahrung oder einen „Taka", dieses bunte Attest einer ausgefransten Währung, heranzukommen. Vielleicht läßt sich auch ein Platz in der Schlange vor den „ration shops" ergattern, wo auf Bezugsschein Lebensmittel verteilt werden, gerade so viel, daß das Schlimmste verhütet wird.

Ein Schattenreich des Elends und der Armut

Je weiter wir uns Old Dacca, in dessen Zentrum die „Ghandaria High School" liegt, nähern, desto tiefer dringen wir in ein elendes Schattenreich ein. Die „Häuser" und Hütten rücken dichter an die Fahrbahnmitte heran. Man sieht vom Fahrzeug, daß sich jetzt nur noch in Tuchfühlung die zerschlissennen Gestalten voranbewegen, in die Höhlen der Armut, vor deren Eingängen sich Trauben meist junger Menschen ballen. Armut, sagt mein Begleiter, ist nicht das richtige Wort; es setzt ein Minimum an Besitz voraus. Aber achten Sie auf die Physiognomien: wenn Sie den Ausdruck des Fatalismus hinwegnehmen, werden Sie eine ebenmäßige, ästhetische Form entdecken, die in der Welt nicht ihresgleichen hat.

Der Stolz des Bengalen auf die Schönheit seiner Rasse ist nicht geeignet, meine Beklemmung zu vertreiben. In den primitiven Abflüssen entlang der Wohnungen wühlen Zeburinder, Ziegen und Hunde nach Abfällen herum. Kleine Kinder hocken oder schlafen daneben oder werden von ihren Müttern mit irgendwelchen Wassern gereinigt, nachdem sie ihre Notdurft verrichtet haben. Zur gleichen Zeit betätigen sich die Männer vor den Verkaufsständen ihrer Bretterbuden, flechten Bambusmatten oder schälen Zuckerrohr, auf dem sie dann geduldig herumkauen. Viele schlafen oder starren abwesend ins Leere.

Endlich erreichen wir das Notaufnahmelager, die „Ghandarie High School". Sie war bis vor wenigen Tagen noch vom Wasser umgeben, jetzt erhebt sie sich aus einem Bett von Morast und Fäulnis. Es ist ein stattliches Gebäude, massives Quaderformat, drei Stockwerke hoch, Balustraden, rötlich abbröckelnder Anstrich; die Andeutung von einer Freitreppe führt uns ins Hochparterre. Drinnen herrscht Zwielicht, in dem das Auge nach Konturen testet. Ehe ich etwas entdecke, muß ich nach Atem ringen — die Luft ist schwer mit dem Ausdünstungen von Leibern, mit dem beißenden Odeur des „khichuri", einem Gericht aus Reis und kleinen Linsen, das irgendwo über einem rauchigen Feuer angerichtet wird, von draußen dringt mit der tropischen Feuchtigkeit der Gestank der Flutablagerungen herein.

Allmählich entfaltet sich das ganze Bild. Behutsam nach Lücken suchend, steigen wir über liegende Figuren, die die Korridore säumen. Eng aneinandergeschmiegt, Frauen mit ihren Kleinstkindern, kaum bedeckt mit Lumpen, die Augenlider halb geöffnet, der Körper entweder aufgerollt zu staubigbraunen Figurationen oder ausgestreckt zu erlösendem Schlaf. In den Zimmern, die sonst vielleicht dreißig Schulkindern zum Aufenthalt dienen, reduziert die vierfache Zahl den Atemraum. Über allem das dröhnende Gesumm aus vielen Mündern, mal crescendo mal decrescendo; Kindergeschrei vom Hof, wo eine Pumpe Wasser von zweifelhafter Qualität spendet; Klagen und Jammern der Alten und Schwachen; schwarze rabenartige Vögel, die krächzend ihre Kreise schwingen oder im Sturzflug in den Innenhof hinabstoßen.

Der Verwalter dieses Hauptquartiers des Entsetzens hat sich uns angeschlossen. Er weist auf ein Mädchen von etwa zehn Jahren, das, von Typhus befallen, im Fieberwahn stöhnt. Nein, keine Sorge, so sagt er, der Arzt kommt täglich und verabreicht ein paar Tropfen, das wird reichen. Cholera- und Pockenimpfungen wurden vorgenommen, ja.

Sodann führt er uns in die Vorratskammer. Offene Schränke, ein fast leerer Tisch, ein Sack halbvoll mit Weizenmehl in der Ecke, das ist alles. Die beiden Kisten auf dem Tisch öffnet er bereitwillig. Die eine enthält Knäckebrot aus Schweden, gespendet 1970, nach der verheerenden Sturmflut; jetzt wimmeln darin kleine Insekten und das, sagt der stolze Hausvater, könne er den Menschen doch nicht anbieten. Keine Erklärung, warum diese Lieferung seit 1970 überlebt hat. Auch das Mehlzeug der anderen Kiste, unidentifizierbar, ist ein Opfer von Parasiten, von Würmern geworden.

Was kann er seinen Schutzbefohlenen anbieten? Ein bißchen Weizenmehl, das sie sich auf primitiven Feuerstellen, im Haus und draußen, zu „paratra", einer Art Pfannkuchen, zurechtbacken; 60 Gramm Reis vielleicht, falls er geliefert wird, sowie die Hoffnung auf Milchpulver; dann den Löffel Billiglinsen („dhal") hier und da, mit einem Proteingehalt gleich Null. Alles weit unterhalb des Entwicklungsminimums eines normalen Köpers, eines normalen Gehirns.

In seinem alten Kontobuch hat er die Namen der Angekommenen eingetragen, ein Name pro Zeile, im Durchschnitt sieben bis acht Zeilen pro Familie; gelegentlich sind es zehn oder elf. Hier, in der Registrierstube der „Ghandarie High School", sammelt die Bevölkerungsexplosion ihre Belegstücke und draußen, auf Gängen und in vollgestopften Räumen, lagert sie ihre Subjekte ab, 2500 allein in dieser Schule.

Nur kann man dies nicht mehr „Dritte Welt" nennen. Es ist die letzte.

Aus „Die Welt"

Filmstreifen zeigt Sahel-Dürre und Hilfswerk

Ein neuer Filmstreifen, „Sahel, Edge of the Desert", dokumentiert die Ursachen und die Auswirkung der Dürre in Westafrika. Der Filmstreifen, der vom Mennonitischen Zentralkomitee hergestellt wurde, faßt die Geschichte der Dürre zusammen, des Lebensunterhaltes der betroffenen Menschen und die sich ausdehnende Hilfswerks- und Entwicklungstätigkeit des MCC im Tschad und in Upper Volta.

„Sahel", ein arabisches Wort, welches Saum oder Rand bedeutet, bezieht sich auf das Subsaharagebiet in Westafrika, wo Dürre, Kahlweiden und sandbringende Stürme sich am Rande befindendes Weide- und Ackerland in Wüste verwandeln. Der Filmstreifen zeigt, daß die unmittelbare Tragödie weitverbreiteten Hungers durch das langfristige Problem schlechten Bodens und schlechter Wasserkonservierung verstärkt wird. Die Behebung des Problems ist möglich; das MCC und andere Agenturen verteilen Lebensmittel und beginnen zusammen mit den Menschen des Tschad Brunnen zu graben, Dämme zu bauen und Bewässerungsprojekte einzuleiten.

Der Filmstreifen mit 79 Aufnahmen, der von einem Schallplattentext mit einer Dauer von 13 Minuten begleitet wird, kann entliehen werden bei: Ihrem Konferenzbüro; Audio Visuals Department, MCC, Akron, PA 17501, USA; bei den kanadischen provinzialen MCC-Büros oder bei MCC (Canada), 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, Man. R3T 2C8. Die das Land per Fahrrad durchreisenden Gerald Koop und Clyde Stutzman werden den Filmstreifen in Ortschaften zeigen, die sie im September, Oktober und November besuchen.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

„Für mich war dieser Fall hinsichtlich eines Austausches von vornherein nicht diskussionsfähig." Er rechne mit einer Anklageerhebung gegen den Kanzlerspion zum Jahresende, sofern „meine zeitliche Planung weiter so abläuft, wie ich sie mir vorgestellt habe".

— Das Präsidium des Deutschen Landkreistages hat sich auf einer Tagung in Ratzeburg nachdrücklich gegen die Abschaffung der Hinweisschilder „Zonengrenze" an Straßen, die zur Demarkationslinie führen, ausgesprochen. Der Präsident des Landeskreistages, Fritz Wilhelm (CDU), aus Würzburg sagte, auch die von Bonn empfohlene Entfernung von Hinweisschildern mit Ortsbezeichnungen auf dem Gebiet der DDR an Bundesfernstraßen sei verkehrspolitisch nicht zu begründen, sondern stelle ein Politikum dar. Mit der Entfernung der bisherigen Beschilderung würde sich „die Situation an der deutsch-deutschen Grenze unrealistischer darstellen als an allen anderen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland, wo keinerlei Hemmungen bestehen, auf ausländische Zielorte hinzuweisen".

— Bundeskanzler Helmut Schmidt hat erklärt, er denke „im Augenblick" nicht an die Möglichkeit eines Treffens mit DDR-Ministerpräsident Horst Sindermann oder SED-Chef Erich Honekker. In einem Interview des Bonner „General-Anzeigers" sagte er: „Ich finde es aber bedauerlich, daß sich nicht auch die beiden deutschen Regierungschefs einmal zum Frühstück verabreden können. Aber ich kann die durch den Fall des Spiones Guillaume entstandene Lage nicht durch eine einseitige Willensanstrengung ändern."

Er verteidigte den zinslosen Überziehungskredit im innerdeutschen Handel, den sogenannten Swing, als eine „zweckmäßige Einrichtung" und nannte die jüngste öffentliche Diskussion darüber „nicht ganz verständlich".

— Etwa 4000 Bauern haben in Lüneburg mit 700 Schleppern, Spruchbändern und Plakaten auf die kritische Lage in der Landwirtschaft hingewiesen.

Während der Demonstration mischten sich Angehörige kommunistischer Initiativgruppen mit Flugblättern unter die Bauern. Die Landwirte distanzierten sich jedoch von deren Parolen und ließen Berge von Zeitungen und Flugblättern in Flammen aufgehen. Schließlich wurden die kommunistischen Flugblattverteiler von den Bauern mit geballten Fäusten vom Kundgebungsplatz verdrängt.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat nochmals der Erklärung des amerikanischen Präsidenten Ford widersprochen, die im Indischen Ozean operierende sowjetische Flotte verfüge über Stützpunkte in Somalia, im Irak und im Südjemen. Dieses zweite Dementi innerhalb weniger Tage war in die Form von Korrespondentenberichten der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS in Moskau aus den drei Ländern gekleidet. Darin werden Angaben des Verteidigungsministeriums in Washington zur Untermauerung der Erklärung Fords als „üble Erfindung des Pentagon" bezeichnet.

Ford hatte während einer Pressekonferenz am 28. August von sowjetischen Flottenstützpunkten im Indischen Ozean gesprochen. Er hatte erklärt, der Ausbau des amerikanischen Marinestützpunkts auf der britischen Insel Diego Garcia sollte nicht als Herausforderung der Sowjetunion angesehen werden, die über drei Stützpunkte im Indischen Ozean verfüge.

* * *

China — Der Gesundheitszustand des chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai hat sich verschlechtert. In Presseberichten aus Peking hieß es, er liege in kritischem Zustand im Krankenhaus. Der 76jährige Tschou leidet seit Juni an starken Herzbeschwerden. Er ließ sich auch beim CDU-Vorsitzenden Helmut Kohl entschuldigen, der in Peking mit Vizepremier Teng Hsioping zusammentraf. Teng übermittelte Kohl die besten Grüße von Tschou. Auch der amerikanische Senator Hubert Humphrey, der sich in Peking aufhält, erklärte, Tschous Zustand habe sich verschlechtert.

* * *

Jugoslawien — Die Lokomotive, die den Unglückszug von Zagreb zog, war technisch in Ordnung. Dies hat eine Rekonstruktion des Unglücks ergeben. Bei der Katastrophe waren, wie berichtet, mindestens 122 Menschen getötet worden. Die Bremsen funktionierten einwandfrei, teilte die Untersuchungskommission mit, die Ursache lag in der überhöhten Geschwindigkeit. Die jugoslawische Zeitung „Vecernje novosti" schrieb, die beiden Lokführer seien total übermüdet gewesen, sie hätten erst einen Güterzug gefahren, bevor sie die Lok des Sonderzuges Belgrad—Dortmund übernahmen. Nach den Vorschriften des Landes dürfen Lokführer höchstens zwölf Stunden fahren und müssen dann mindestens sechs Stunden ruhen.

* * *

Israel — Der israelische Ministerpräsident Jitzak Rabin richtete zum jüdischen Neujahresfeste am 16. September 1974 eine Botschaft an die Juden der ganzen Welt. Er erinnert an die Ereignisse vom Oktober vergangenen Jahres und erklärt, Israel wisse, daß es „im Laufe des neuen Jahres neuen Gefahren begegnen" werde.

Rabin fügt hinzu, er sei bereit, „gewisse Risiken" hinzunehmen, um zur Beendigung des Konflikts zu gelangen. Israel werde nichts aufgeben, was die Sicherheit des Landes beeinträchtigen könnte, und es würde keine Abmachungen eingehen, die unter der Definition von „Regelungen" in Wirklichkeit nur ein Notbehelf seien. Israel werde sich keinem Diktat beugen.

Anschließend wendet sich der Ministerpräsident an die Nachbarn Israels, die er einlädt, „über einen Dialog, über Verhandlungen und gegenseitige Konzessionen zu einer Versöhnung zu gelangen". Rabin dankt allen Juden für ihren Beitrag und fordert sie auf, Israel weiterhin zu unterstützen.

* * *

Äthiopien — Zum erstenmal hat das äthiopische Militär, das praktisch die Macht im Lande ausübt, Maßnahmen gegen Kaiser Haile Selassie persönlich angekündigt. Einzelheiten sollen, wie der Rundfunk der Streitkräfte meldete, in Kürze beschlossen werden. Die Militärs gründeten ihre Ankündigung auf den Vorwurf des Mißbrauchs öffentlicher Gelder durch den Kaiser. Die bisherigen Schritte zur Entmachtung Haile Selassies hatten sich auf die Auflösung von Beratergremien und die Verhaftung von Vertrauten des Herrschers beschränkt.

Seit die Armee im Februar dieses Jahres revoltierte, hatte die Mißwirtschaft früherer Regierungen im Mittelpunkt öffentlicher Kritik gestanden. Nun richten sich die Reformmaßnahmen offenbar auch auf die persönlichen Handlungen und Befugnisse des Kaisers.

Der jüngste Vorwurf gegen den 82jährigen Haile Selassie lautet, er habe unkontrolliert umgerechnet rund 18 Millionen Mark aus einer staatlichen Brauerei in Addis Abeba entnommen und größtenteils zu privaten Zwecken verwendet.

Die Streitkräfte räumen ein, daß Haile Selassie einen Teil der aus der Brauerei entnommenen Gelder zur Förderung von Forschungsprojekten und anderen kulturellen Aufgaben verwendet hat.

Bücher von Dorothee Siebenbrodt

—— **Christin Halbachs wundesamer Weg** ..... Paperback **$2.25**
Christin erkennt rückblickend das Walten Gottes, der die Fäden ihres noch von manchem Dunkel überschatteten Lebens in der Hand hält.

Über dem Kastanienbaum ..... Leinen **$3.55**
In dieser spannungsreichen Erzählung wird immer wieder deutlich, daß das wechselvolle Leben nur bewältigt werden kann, wenn es unter der Führung Gottes steht.

—— **Der Tag nach dem Sommer** ..... Paperback **$3.55**
Leinen **$6.40**
Ilsebee Schlichting, plötzlich verwitwet, muß zum Teil recht beschwerliche und dunkle Wege gehen, ehe sie zur rechten Entfaltung ihrer Fähigkeiten findet.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Älteres Ehepaar

für ein neues Altersheim in Winnipeg gesucht. Freie Wohnung mit Lohn. Leichte Arbeit. Antritt nach Verabredung. Soll Deutsch und Englisch sprechen können.

Gesuche sende man an

Box A
The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247